

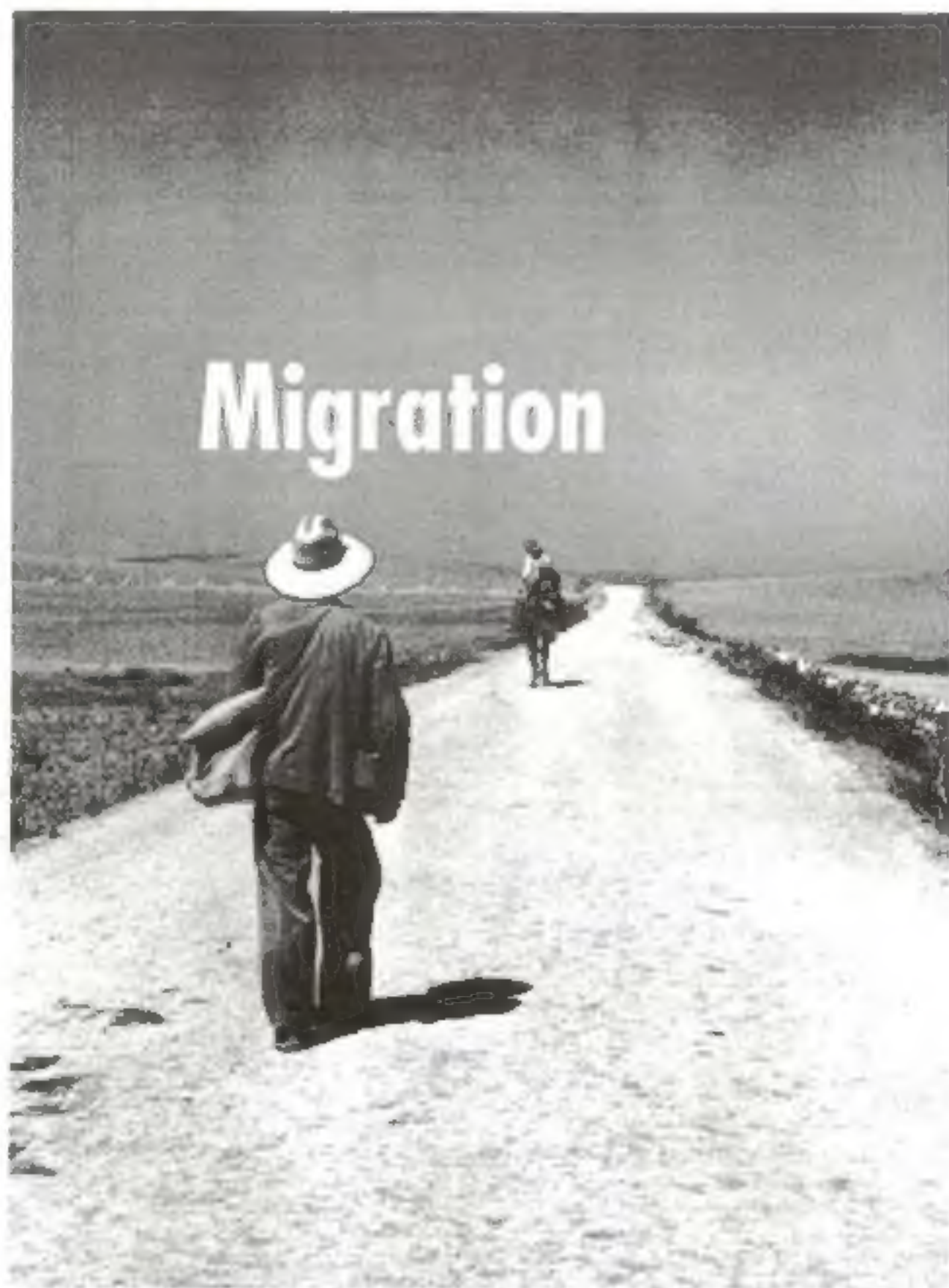
Nr. 24

Dezember 1995

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Migration



Inhaltsverzeichnis

Beiträge:

Paul Farn:
«Solidarität mit Bosnien-
Herzegowina» S. 3

Peter A. Schmid:
«Gibt es ein Recht auf
Einwanderung?» S. 5

Theres Zimmermann:
Replik zum Artikel von
Peter A. Schmid S. 8

Peter Niggli:
Erinnerung an die RAZ S. 10

Albert Unger:
Zum historischen Hintergrund des
Films von Ken Loach
«Land and freedom» S. 12

Berichte:

Die ITH-Konferenz,
Linz 1995 S. 16

Die IAHLE-Konferenz in Moskau
1995 S. 20

Mitteilungen der
Studienbibliothek S. 22

Buchbesprechungen S. 25

Impressum

Hrsg. Stiftung Studienbibliothek zur
Geschichte der Arbeiterbewegung
Quellenstrasse 25
Postfach 3312
8091 Zürich
Tel. 01 271 80 22
Fax 01 273 03 02

Öffnungszeiten:
Mo–Fr 9–13 & 14–18 Uhr

Redaktion:
Albert Unger

Gestaltung:
Rolf Schmid

Auflage: 2000 Ex.

Zu diesem Info!

Das Info 24 greift mit dem Schwerpunkt Migration in eine Diskussion ein, die dieses Jahr auch auf der Historiker-Konferenz in Linz Thema war. In allen europäischen Ländern, die in den letzten beiden Jahrhunderten Auswanderungsländer waren, steht der Entscheid an, sich als Einwanderungsländer zu erklären. Diese politische Diskussion, die überall sowohl von vielen Emotionen und Ängsten als auch vom Vergessen der eigenen Vergangenheit und Armut in den westlichen Industrieländern getragen ist, wollen wir mit zwei Texten zum öffentlichen Diskurs beitragen. Der Anlass dazu stammt vom Besuch einer Veranstaltung, welche die Philosophische Gesellschaft Zürich im Frühjahr 1995 organisierte. Dort entstand eine Diskussion, die in meinem Kreis weitergeführt wurde. Die Standpunkte liessen sich nicht vereinbaren, und es stehen nun ebenso zwei verschiedene Texte nebeneinander.

Diese Debatte ist momentan vor allem auch mit dem Krieg in Ex-Jugoslawien und dessen Folgen verbunden, wozu wir eine Ansprache von Paul Farn vom August 1995 und einen aktuellen Nachtrag zum Friedensschluss drucken.

Da im Moment der Film «Land and Freedom» von Ken Loach überall diskutiert wird, findet sich auch ein Beitrag in unserem Info.

Der Stiftungsrat hat eine wichtige **Präzisierung unserer Sammel-tätigkeit** (vgl. S. 22) vorgenommen. Damit rückt sich eine längere innere Diskussion dem Ende zu, aber im Grunde genommen wurde die neue Ausrichtung in der praktischen Tätigkeit schon vorweggenommen, wie die weiteren Mitteilungen der Studienbibliothek zeigen.

Nicht vergessen wollen wir einen herzlichen Dank an die Autorinnen und Autoren unserer Beiträge, die aus Solidarität und Freude für die Sache einen wichtigen Beitrag für unser Info leisteten.

Wir laden alle Freundinnen und Freunde der Stiftung Studienbibliothek ein, am Mittwoch, den 20. Dezember, ab 17 Uhr mit uns des Jahr bei einem Apéro ausklingen zu lassen. Wie immer gibt's nebst neuen Büchern zu essen, zu trinken und zu diskutieren.

Für Interessierte bieten wir am 16 Uhr eine Bibliotheksführung an.

Verbunden mit der Bitte an die Vergesslichen, ganz schnell noch für 1995 den Beitrag an die Studienbibliothek zu überweisen, wünschen wir allen Leserinnen und Lesern einen guten Übergang ins Neue Jahr.

Die Betriebsgruppe



Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag bedanke ich mich herzlich. Ich habe mich sehr gefreut, dass so viele an mich gedacht haben und zum Fest ins Naturfreundehaus auf dem Albis gekommen sind.

Paul Parin

Ansprache an der Kundgebung «Solidarität mit dem multiethnischen Bosnien-Herzegowina» am 3. August 1995

Ich will keine Wünsche an die Adresse der UNO richten, keine starken Worte aussprechen, um gegen den Vertreibungs- und Vernichtungskrieg, der gegen Bosnierinnen und Bosnier geführt wird, zu protestieren. Doch will ich aussprechen, was wir, Schweizerinnen und Schweizer, meinen: «Wenn uns und nicht den Bosniern die Frage gestellt wäre: «Was tun, wenn ein Angreifer uns alle vertreiben oder vernichten will? Als Bürger und Bürgerinnen der Eidgenossenschaft wissen wir: Wir haben das Recht, uns zu verteidigen, und unsere gewählten Behörden haben die Pflicht, die Verteidigung gegen den Angreifer, der uns vernichten will, zu organisieren.

In unserer Geschichte, in unserer Verfassung, in unserer Moral gibt es nichts, was uns das Recht zur Selbstverteidigung nehmen und der Pflicht entheben könnte, unsere Bevölkerung vor der Vernichtung zu bewahren. Ich vermute, dass auch Amerikaner, Briten und Franzosen, Deutsche, Holländer und Norweger als Wähler und Bürger das gleiche Recht beanspruchen und der gleichen Pflicht folgen würden.

Wir wollen aller Welt bekanntmachen, wir wollen laut unsere Meinung sagen: Bosnierinnen und Bosnier haben das gleiche Recht und die gleiche Pflicht wie wir die Selbstverteidigung.

Als 1936 General Francos Armee mit überlegenen Waffen gegen die Spanische Republik aufstand, riefen Helfer aus der ganzen Welt herbei. Mehr als zweieinhalb Jahre lang hat



sich das spanische Volk gegen den Faschismus verteidigt. Nachdem der Völkerbund die Nichtnukleationsbeschlüsse und sich zunächst auch die Sowjetunion dem Verbot gefügt hatte, Waffen an die Republik zu liefern, siegen die Truppen Francos und senkt Hitler aus dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien. Die letzte Chance war vertan, den Eroberungskrieg der Faschisten gegen die übrige Welt zu vermeiden.

Der Schweiz ist ein solches Schicksal erspart geblieben. Wann immer ein Volk angegriffen wurde, hoffen wir, es würde sich verteidigen. Wir bewunderten das kleine Finnland, als es der Invasion der mächtigen Sowjetarmee eventual erfolgreich Widerstand leistete. Begeistert stimmten wir Winston Churchill zu, der den Engländern Blut und Tränen versprach, als er sie zum Widerstand gegen die Invasion durch die Hitlerarmee aufrief. Wo immer

sich ein Volk gegen einen grusamen Eroberer erhob, hoffen wir, es würde sich wehren und siegen. Die Résistance in Frankreich, die Resistenza in Italien siegen erst, als die Armeen der antifaschistischen Mächte zu Hilfe kamen. Wir waren erleichtert. Die Juden im Warschauer Ghetto waren ohne Waffen. Hunderttausende wurden von den Nazis vernichtet. Dass die Juden vor 51 Jahren im Ghetto trotzdem den Aufstand wagten, hat kürzlich die ganze Welt gefeiert.

Die legitime Regierung von Bosnien-Herzegowina bewaffnete sich lange nicht und hoffte auf die Hilfe der grossen Mächte der Welt. Diese leisteten humanitäre Hilfe, so gut es ging. Ihren Vermittlern ist es in unzähligen Konferenzen – nicht mit Nachgiebigkeit und Konzessionen gegenüber dem Angreifer, nicht mit Drohungen – gelungen, den Krieg zu stoppen.

Sie warnten davor, dem bosnischen Militär Waffen zu liefern, das würde den Krieg verlängern. Es ist gesagt worden, das bedeute «Krieg, noch mehr Krieg, richtigen Krieg». Wie sollen wir das verstehen? Seit mehr als drei Jahren ist in Bosnien-Herzegowina Krieg, ein grausamer, rücksichtsloser, blutiger Krieg. Der Armee der bosnischen Serben stehen die schweren Waffen in den Arsenalen Serbiens und Montenegros zur Verfügung. Ihr General Ratko Mladic hat angekündigt, dass er den Krieg weiterführen werde. Bis Ende des Jahres werde er alle noch von der bosnischen Regierung verteidigten Gebiete und die Hauptstadt Sarajevo erobern haben. Dann werde Friede sein.

Man hat den Eroberern etwa die Hälfte des Landes angeboten. Sie haben das Angebot nicht angenommen. Der Krieg soll bis zum Endsieg fortgeführt werden, bis das etwa kein «richtiger» Krieg?

Die internationale Gemeinschaft spricht von einem «Bürgerkrieg», gegenüber dem sie neutral bleiben müsse, in den sie sich nicht einmischen dürfe. Die Machthaber in Pale behaupten, die Serben müssten sich gegen die «Muslime» verteidigen. Es gibt keinen Zweifel darüber, wer der Angreifer ist und wer lediglich vom

Recht der Selbstverteidigung Gebrauch macht.

Es wird davor gewarnt, dass der Krieg sich ausweiten würde, wenn sich die Bosnier besser verteidigen könnten. Wenn sie den Angreifern weiter weichen müssen, weist sich der Krieg jedenfalls bis zum Endsieg der angreifenden Armeen aus. Auf andere Mächte hätte ein wirksamer Widerstand der Bosnier keinen Einfluss. Sie alle, vorah Kroatien, handeln nach der eigenen Staatsraison.

Warum kapitulieren die bosnischen Soldaten nicht? Wäre das nicht realistisch, würde das Kämpfen und Töten dann nicht endlich aufhören?

Der General der bosnischen Serben hat zugesichert, dass Bosnierinnen und Bosnier nichts passieren wird, wenn sie sich ergeben. Die UNO-Schutzzone Zepa hat ein kleiner Trupp verteidigt. Die Stadt wurde bombardiert, erobert, geplündert, angezündet, dem Erdbeben gleichgemacht, die Verteidiger wurden gefangen, die überlebende Bevölkerung wurde vertrieben. Alle Männer wurden weggeführt, über ihr Schicksal wissen wir nichts, nicht, wie viele ermordet wurden.

Srebrenica wurde nicht verteidigt. Die bosnischen Soldaten hatten ihre Waffen der UNO abgegeben. Das war für die Eroberer kein Anlass, milder zu verfahren.

Die bosnische Regierung kapituliert nicht, weil sie weiss, dass dann ihr Volk vertrieben und vernichtet würde.

So sieht der Krieg aus, der verhindert werden soll, indem verhindert wird, dass die bosnische Regierung Waffen erhält, um sich wirksamer zu verteidigen. Die internationale Gemeinschaft ist nicht in der Lage, die Angegriffenen zu schützen, den Vernichtungskrieg aufzuhalten.

Die Eidgenossenschaft ist friedliebend. Niemand kann Schweizer und Schweizerinnen verdächtigen, dass sie den Krieg lieben oder andere dazu antreiben, Krieg zu führen.

Und doch glaube ich, dass eine Mehrheit der Mitbürgerinnen und Mitbürger zustimmen wird, wenn ich sage: «Die Menschen in Bosnien haben das Recht, sich zu verteidigen. Wer ihnen Hilfe bringt, ist willkommen. Die humanitäre Hilfe darf die Selbstverteidigung in keiner Weise behindern, alle Einschränkungen und Hindernisse müssen wegfallen.»

Wir sollten nicht aufhören, diesen Appell laut zu wiederholen. Viele Bürgerinnen und Bürger anderer Staaten werden – was auch immer ihre Behörden beschliessen – mit uns übereinstimmen. Wenn wir sagen, was wir meinen, und gehorcht werden, haben wir wenig geleistet und nur getan, was unsere Pflicht ist.

Nachtrag vom 21. November 1995

Seit ich diesen Text geschrieben habe, hat sich scheinbar viel geändert. Die offizielle Schweiz zeigt für Bosnien-Herzegowina mehr Inter-

esse. Die Welt wartet mit Spannung darauf, dass und ob die kriegführenden Parteien – die Serbische Regierung (die auch das Serbische Bosnien, Serpska, vertritt), die Regierungen Kroatens und von Bosnien-Herzegowina – den von den USA vorgelegten Friedensvertrag unterzeichnen werden und wie er aussehen wird.

Auch in dem für Bosnien-Herzegowina günstigsten Fall würde dieser Friede, den man heute Pax americana nennt, die Folgen jener Politik festschreiben, die der Republik das Recht auf Selbstverteidigung abgesprochen und damit zu ihrer militärischen Niederlage beigetragen hat. Der Gesamtstaat bliebe zwar als legitimer «Rahmen» erhalten, doch würde den Angreifern vom Gebiet der Republik beinahe die Hälfte, die sie erobert und «ethnisch gesäubert» haben, zugesprochen. Die andere Hälfte würde eine kroatisch-bosnische Föderation bilden. Die grosse und militärisch erstarkte Republik Kroatien hat zugesichert, dass sie den schwächeren Partner respek-

tieren würde, bis heute aber nichts getan, die von ihr eroberten Gebiete wieder der Souveränität Bosnien-Herzegowinas zu unterstellen. Dass überhaupt noch von einem Bosnien-Herzegowina die Rede ist, verdankt das Land fast ausschliesslich jenen militärischen Erfolgen, die es trotz dem Waffenembargo seit Anfang 1994 – indirekt unterstützt von

den Erfolgen der kroatischen Armee und den Luftschlägen der NATO zur Selbstverteidigung der UN-Truppen – errungen hat.

Zusammengefasst: Ohne das Recht auf Selbstverteidigung und ohne die Möglichkeit, sich wirksam zu verteidigen, müssen Regierung und Bevölkerung von Bosnien-Herzegowina hinnehmen, dass ihr Staat nur noch als zerbrechlicher schwacher Rahmen eines unter zwei starke Angewiesenen aufgeteilten Landes erhalten bleibt.



CSJ-Kommunisten nach Jugoslawien 1944.
L. d. Mitte: Paul und Grady Paron-Montoy.
Fotos: GHT/SAR, P. Fungelberg mit
Schuldenbucher

se, das EDA hat deklariert, dass es drückt und im Rahmen der OSZE bei der politischen Konsolidierung des Staates nach Friedensschluss helfen und dass sich die Schweiz am Wiederaufbau des Landes beteiligen wird.

Noch bedeutsamer scheint die Veränderung der Kriegslage zu sein. Ein Waffenstillstand ist vereinbart worden und wird bisher weitgehend

Peter A. Schmid

Gibt es ein Recht auf Einwanderung?

Die schweizerische Asyl- und Ausländerpolitik ist im Umbruch begriffen. Hauptursachen dafür sind die starken Wanderungsbewegungen der 1980er Jahre, die zumindest vorläufig etwas abgeflacht sind, die migrationspolitischen Neuorientierungen der EU und die Freizügigkeit des Personenverkehrs innerhalb der EU, die auch die Schweiz unter Druck setzen, eine umfassende migrationspolitische Neuorientierung vorzunehmen. Das Hauptgewicht wird dabei auf der Einwanderungsgesetzgebung liegen, welche die Migration begrenzen soll. Daneben gilt es aber auch, die Ursachen der Migration anzugehen, denn nur wenn die weltweite Ungleichgewichtung behoben wird, kann die Migration als individuelle Möglichkeit des sozialen Aufstiegs überwunden werden. Überdies muss eine Migrationspolitik die Integration der Eingewanderten in die neue Heimatgesellschaft forcieren.

Im Zusammenhang mit den derzeitigen Bestrebungen zur Erarbeitung einer umfassenden Migrationspolitik stellen sich nicht nur rechtliche, politische und sozioökonomische, sondern auch erhebliche moralische Fragen, die ich in den folgenden Ausführungen kurz umreißen will.

Zur ethischen Beurteilung eines Einwanderungsgesetzes

Obwohl die Flüchtlings- und Migrationsfrage zu den wichtigsten Themen der letzten Jahre gehört, besteht in normativer Hinsicht ein gewisser Mangel an Reflexion. Die-



moralische Prüfung der Migrationspolitik und insbesondere der dazugehörigen Einwanderungsgesetzgebung ist aber notwendig, damit in der politischen Debatte alle Ansprüche und Interessen, die moralisch relevant sind, gebührend berücksichtigt werden können und nicht weiterhin nur die – zumeist ökonomischen – Interessen des Einwanderungslandes im Zentrum stehen. Die Ethik spielt insofern eine gewichtige Rolle bei der Beurteilung der normativen Rahmenbedingungen der Migration und der gesetzlichen Regulierung derselben. Sie muss klären, auf welcher Grundlage ein Einwanderungsgesetz, also die rechtliche Begrenzung von Migration, moralisch überhaupt zu rechtfertigen ist. Diese Grundlage lässt sich durch die ethische Prüfung von drei Fragen umreissen.

1) Ist Einwanderung moralisch zu rechtfertigen? Haben also die Einwandernden ein moralisches Recht, in ein anderes Land einzuwandern?

2) Ist die Begrenzung der Einwanderung moralisch zu rechtfertigen? Hat das Einwanderungsland ein moralisches Recht, die Einwanderung in sein Territorium zu begrenzen?

3) Welchen ethischen Prinzipien muss ein Einwanderungsgesetz genügen?

1) Gibt es eine moralische Rechtfertigung der Wanderung und insbesondere der Einwanderung?

Dies ist die entscheidende Frage aus der Optik des Einwanderers. Hat er/sie ein moralisches Recht, das heisst einen moralisch legitimierten Anspruch, in ein anderes Land einzuwandern? In der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist ganz explizit das Recht der Auswanderung als allgemeines Menschenrecht festgehalten. Ein begrenztes Recht auf Einwanderung wird

ebenfalls statuiert, nämlich die Einwanderung beziehungsweise Rückkehr in das jeweilige Heimatland. Das Recht auf Einwanderung in ein befreundetes Land wird in den Menschenrechtserklärungen hingegen nicht erwähnt. Dennoch kann ein solches Recht meines Erachtens über die universal verstandenen Menschenrechte geltend gemacht werden. Im Kern zielen die Menschenrechte nämlich darauf hin, allen Menschen die prinzipiell gleichen Möglichkeiten für ein erfolgsversprechendes und lebenswertes Leben zu sichern. Alle Menschen sollen die gleichen Möglichkeiten haben, sich zu entfalten und in Würde zu leben. Dies ist in der heutigen Welt angesichts der globalen Ungleichheit der Verteilung der Güter und der Chancen – man kann geradezu von einer neuen weltweiten Feudalgesellschaft sprechen –

jedoch nicht der Fall. Da aber alle Menschen ein Recht auf gleiche Chancen haben, resultiert für die Bewohner der Dritten Welt daraus der legitime Anspruch, dorthin zu gehen, wo sie grössere Chancen auf ein erfülltes Leben haben, und das ist eben die westliche Welt. Die Migranten haben somit in der universalen Perspektive der Menschenrechte einen moralisch legitimen Anspruch darauf, in die entwickelten Länder einzuwandern, um dort ihr Glück zu suchen. Verhindern diese Länder die Zuwanderung dieser Menschen und beschränken deren moralisches Recht auf Einwanderung, so erwächst ihnen daraus die Pflicht zu substantieller Kompensation (Entwicklungshilfe, Abbau struktureller Ungerechtigkeiten im Welthandel etc.) an die Dritte Welt. Aus der Begrenzung des Rechts auf Migration folgt ethisch zwingend die Pflicht der Kompensation, damit in den unterentwickelten Ländern die Lebenschancen signifikant erhöht werden können und damit die Migration nicht mehr die einzige Möglichkeit des sozialen Aufstiegs bleiben muss.

2) Die Einwanderungsländer versuchen seit langem, die Zahl von Neuzuwanderern zu begrenzen. Gibt es auch eine moralische Rechtfertigung für diese Begrenzung? Lässt sich also die Einschränkung des Anspruchs auf Einwanderung moralisch rechtfertigen? Prinzipiell lässt sich jeder Anspruch und jedes Recht einschränken. Jedes Recht und jeder moralische Anspruch findet seine Grenze an einem anderen, ebenso wohl begründeten Anspruch. Nun führt die Einwanderung in grosser Zahl zu erheblichen Problemen innerhalb der Einwanderungsgesellschaft, und insofern ist es innerhalb bestimmter Grenzen legitim, jene Strukturen zu sichern, deren wegen letztlich eingewandert wird. Es ist also legitim, die Einwanderung so zu begrenzen, dass die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Errungenschaften des Einwanderungsländers erhalten bleiben. Was darunter fällt, unterliegt allerdings kritischer Nachfrage aus ethischer Sicht. Es geht aus dieser Sicht nicht an, dass Einwanderung nur

begrenzt wird, damit die privilegierten Lebensformen der westlichen Welt gegen die legitimen Interessen der Einwanderer gesichert werden können. Das moralische Recht, die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen des Einwanderungsländers aufrechtzuerhalten, findet wiederum seine Grenzen an den legitimen Ansprüchen der Einwanderer, ein besseres Leben zu führen. Diese Grenzen muss jede Einwanderungsgesetzgebung berücksichtigen. Das heisst, dass die Begrenzung der Einwanderung nicht einseitig auf die Bedürfnisse des Einwanderungsländers ausgerichtet sein darf.

3) Eine Einwanderungsgesetzgebung muss zwei Aspekte berücksichtigen: den quantitativen und den qualitativen. Beide können nach ethischen Prinzipien befragt werden. Bei der Bestimmung der quantitativen und qualitativen Auswahl von Neuzuwanderern gilt es, die verschiedenen legitimen Ansprüche, die sich in diesem Fragenkomplex gegenüberrechnen, abzuwägen. Es handelt sich um drei Ansprüche: die Ansprüche der Zuwanderer, ihre Chancen auf ein lebenswertes Leben zu erhöhen, die Ansprüche der Zuwanderungsgesellschaft, das politische, gesellschaftliche und soziale Rahmenbedingungen und damit den sozialen Frieden zu erhalten, die Ansprüche der Auswanderungsgesellschaft, ihre gut ausgebildete Mittelschicht wenn immer möglich im Land zu behalten, damit eine Entwicklung möglich ist.

Die quantitative Begrenzung der Zuwanderer bedarf eines offenen, demokratisch legitimierten Verfahrens, das am besten durch eine Kommission erfüllt werden kann. Diese Kommission muss nicht nur die Interessen des Zuwanderungsländers, sondern auch die Bedürfnisse und Interessen der Zuwanderer berücksichtigen. Die Frage danach, wie viele Menschen jährlich einwandern dürfen, wird insbesondere in der Linken und in Teilen der Asylbewegung diskutiert. Für sie ist die Frage selbst schon eine Annäherung und führt auf den falschen Weg. Betrachtet man aber die

Realität in diesem Land, so erkennt man unschwer, dass bereits heute Quotenysteme bestehen – Kontingente, situative Auslegung des Asylgesetzes, der Einbürgerungspraxis etc. –, über die jedoch nicht öffentlich diskutiert wird. Die Einwanderungsquoten werden nicht oder weniger unabhängig von der politischen Öffentlichkeit festgelegt. Dies kann nicht länger angehen. Vielmehr bedarf es einer öffentlichen Debatte über die jährlichen Einwanderungsquoten. Eine breit abgestützte Kommission muss sich auf die jährliche Zuwanderungsrate verständigen. In ihr müssen neben den Vertretern der Parteien, der Wirtschaft und der Bundes- und Kantonalverwaltungen auch Vertreter der Kirchen, der Hilfswerke und der Menschenrechtsorganisationen Einsitz haben. Als Grundlage für die jährliche Zuwanderungsrate dienen demographische Zahlen, soziale und wirtschaftliche Indikatoren sowie eine jährliche Analyse der weltpolitischen Lage, der Situation der Flüchtlinge und der letztjährigen faktischen Einwanderung. Von den Zuwanderungsquoten müssen die Asylbewerber und Gewaltflüchtlinge ausgenommen werden, und zwar deshalb, weil Asylbewerber sich nicht kontingentieren lassen und Gewaltflüchtlinge als vorübergehend in unserem Land Anwesende anderen Kostengemeinerungskriterien unterliegen. Die Einwanderung von Flüchtlingen kann jedoch nachträglich berücksichtigt werden, indem im Folgejahr die Quote entsprechend gesenkt wird.

Die qualitative Auswahl der Zuwanderer ist aus moralischer Sicht ein sehr schwieriger Punkt. Die gängigen Beurteilungskriterien (Arbeitsmarktkriterien, Qualifikation, Alter usw.) richten sich zumeist über Gebühr nach den Interessen des Einwanderungsländers. Die Festlegung der ethisch legitimen Auswahlkriterien bedarf eines politischen Diskurses, bei dem möglichst alle Interessen gegeneinander abgewogen werden. Aus moralischer Sicht ist auf jeden Fall eine kulturell, rassisch, ethnisch oder religiös begründete Auswahl, wie sie etwa heute im Drei-Kreise-Modell des Bundesrates vorgenommen wird, abzuleh-

nen. Diese Auswahl ist einseitig auf die Interessen des Einwanderungslandes ausgerichtet. Vielmehr gilt es, die Bedürftigkeit der Einwanderer gebührend zu berücksichtigen und vor allem von Kriterien, die einen «rain-drain» begünstigen, abzuheben. Ob es ein ethisch legitimes Verfahren überhaupt gibt – vielleicht nur die Loterie – ist zweifelhaft, dennoch wäre es schon ein grosser Schritt, wenn in der Schweiz ein öffentlicher Diskurs über Zahl und Art der Einwanderung stattfinden könnte.

Notwendige Integrationsmassnahmen

Zur Migrationspolitik gehört nicht nur die Regelung der Einwanderung, sondern auch die Sorge um die Integration der Eingewanderten in die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Strukturen der Gesellschaft. Migrationspolitik ist deshalb auch immer Integrationspolitik. Dabei geht es vor allem um die Integration der Zugewanderten in die Schule, die Arbeitswelt und auch in die politische Welt. Arbeitsrechtlich sollten Vorkehrungen dafür getroffen werden, dass die Eingewanderten nicht schlechter gestellt werden als die Einheimischen. Dies bedingt neben Gesamtarbeitsverträgen auch die gezielte Sprach- und Berufsausbildung für Neueinwanderer. Insbesondere die Arbeitslosenversicherung sollte so eingerichtet werden, dass Eingewanderten, die arbeitslos werden, Zugang zu Umschulungs- und Ersatzkursen haben. In der Schule sollten Kinder von neu Eingewanderten besonders gefördert, und die Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) ausgebaut werden, denn nur Kinder, die in ihrer Heimatkultur bewandert sind, haben eine echte Chance zur Integration in der Schweiz. Nicht zu unterschätzen ist auch die politische Integration: das Stimm- und Wahlrecht auf Gemeindeebene (Schul- und politische Gemeinde) bildet einen wichtigen Bestandteil des Sicheinlebens der Zugewanderten in ihre neue Heimat. Nicht zuletzt muss auch die Einbürgerungspraxis neu überdacht und der Erwerb der Staatsbürgerschaft massiv erleichtert

werden. Dies gilt vor allem für die Ausländerinnen und Ausländer der zweiten und dritten Generation.

Eine entscheidende, auch ethisch bedeutsame Frage ist nun, wie denn die Eingewanderten integriert werden sollen, das heisst, welchen Anspruch das Einwanderungsland an sie herantragen darf. Müssen sich die Eingewanderten assimilieren und damit ihre eigene kulturelle Prägung vollständig aufgeben, um sich als loyale und vollwertige Mitglieder unserer «Schicksalsgemeinschaft» zu erkennen zu geben. Die Assimilation, das heisst Anverwandlung des Fremden zum Eigenen, ist nicht nur politisch umstritten, sondern auch moralisch bedenklich. Sie ist asymmetrischer Natur, insofern als die sich assimilierenden Ausländer dazu gezwungen werden, sich vollumfänglich der neuen Lebenswelt anzupassen und ihre Herkunftsidentität aufzugeben. Damit überdehnt aber meines Erachtens die Einwanderungsgesellschaft ihre Ansprüche. Sie kann ethisch begründet nicht verlangen, dass sich die Eingewanderten gänzlich zur neuen Kultur bekennen und ihre eige-

ne Lebensform- und -politischer Kultur. Ein gerechtfertigter Anspruch auf Integration kann nur im Feld der politischen Kultur gestellt werden, nicht aber hinsichtlich der kulturellen Lebensform. Das Einwanderungsland kann von den Eingewanderten nicht verlangen, die Lebensformen ihrer Herkunft aufgeben zu müssen. An der politischen Kultur des Einwanderungslandes findet die geforderte politische Akkulturation ihre Grenze. Akkulturation und nicht Assimilation kann also vom Eingewanderten verlangt werden. Dazu muss aber die Einwanderungsgesellschaft nicht nur Hilfeleistung bieten, sondern sie muss sich auch auf die Akkulturation einlassen. Im Gegensatz zur Assimilation handelt es sich bei der Akkulturation nämlich um einen wechselseitigen Prozess, in dem Fremde und Einheimische zusammen eine «neue Identität und Lebenswelt» schaffen.

Grundvoraussetzung der Akkulturation ist, um zum Schluss meiner Ausführungen zu kommen, die politische Partizipation der Fremden, denn nur so können diese in einen auch politisch wirksamen Dialog mit den Einheimischen treten. Die politische Partizipation erzeugt eine integrative Kraft, die den zentrifugalen Kräften der offenen, multikulturellen Gesellschaft entgegenwirken kann. Nur durch den politischen Einbezug auch der kulturellen und ethnischen Minderheiten können die fundamentalen Wertkonflikte, die sich aller Voraussicht nach durch die weiter zunehmende Einwanderung noch verstärken werden, in politisch geordnete Bahnen gelenkt werden. Nur so können neue, gemeinsame Spielregeln für die offene Gesellschaft entwickelt und der soziale Frieden weiterhin gewährleistet werden.



ne Kultur ablegen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von «kulturellem Le-

Thema: Diskussion

Gedanken zum Aufsatz von Peter A. Schmid: «Gibt es ein Recht auf Einwanderung?»

Die Abhandlung des Genossen Peter A. Schmid zeichnet sich in hohem Masse durch einen guten Willen aus, das heisst das einzige, was man nach Kant in (und ausserhalb) der Welt ohne Einschränkung für gut halten kann. Können wir also der moralischen Persönlichkeit des Autors, wie sie sich in diesem Aufsatz offenbart, das höchste Lob zollen, so haben wir mit anderen Bestimmungen gewisse Mühe. Denn es stellt sich die Frage, inwieweit Wanderungsbewegungen mit moralischen Kategorien überhaupt erfassbar sind. Wanderungen sind so alt wie das Menschengeschlecht, und immer sind es zwei Faktoren, die sie hervorufen: Der Hunger und die Gewalt. Migration ist zunächst Ausdruck des Willens zur Selbsterhaltung in einer Umgebung, die sie ernsthaft bedroht. Migration kann aber auch im Willen, ein anderes Volk zu unterwerfen und zu versklaven, begründet sein. Diese beiden Beweggründe sind nicht immer räumlich getrennt. Am Beginn der Schweizer Geschichte steht schon der versuchte Auszug der Helvetier ins Innere Galliens und dagegen die siegreiche Intervention der Römer, die Helvetier und Raier erfolgreich romanisierten, worauf in der Völkerwanderung weitere das Land besetzten, die germanischen Alemannen, beziehungsweise Burgunder (in der Romandie). Während die Landsache der Helvetier in der Absicht, fruchtbareres Land zu finden, begründet war, kann man die römische Kriegsführung als einen imperialistischen Akt betrachten, freilich nicht im Sinn, wie dieser Begriff nach 1900 definiert wurde (Hobson und Lenin). Ganz Europa ist mit all den verschie-

denen Völkern, die auf seinem Territorium lebten, das Produkt unzähliger Wanderungen und Eroberungen. Von ihrer Sprache her gesehen, die nichts mit dem indoeuropäischen zu tun hat, wären in Europa die Basken wahrscheinlich das einzige autochthone Volk. Eine so völlig isolierte Sprache spricht nur noch das Volk von Georgien (Sakartwel) an der Grenze Europas.



Es macht wahrhaftig keinen Sinn zu fragen, ob die Völkerwanderung ein moralisch zulässiger oder verwerflicher Akt gewesen sei. Lesen wir historische Berichte über diese Zeiten, so sind wir ebenso entsetzt über die hereinschreckende äusserste Rohheit, wie erfreut, Anzeichen einer neuen Kultur unter dem Schutze der alten wahrnehmen zu können.

Gehen wir zu der nächsten grossen Wanderungsperiode über, die 1492 mit der Entdeckung Amerikas beginnt und im 19. Jahrhundert mit der Kolonisierung aller Länder Amerikas, fast aller Länder Afrikas und

sehr vieler Länder Asiens ihr Ende findet, so empfinden wir ein deutliches Missbehagen beim Gedanken an die Ureinwohner Mexikos, die in den Silberbergwerken zu Tode geschunden wurden, soweit sie nicht europäischen Krankheiten zum Opfer fielen, und an die Neger-Sklaven, die zu Ehren des agrarischen Frühkapitalismus auf den Zuckerrohr- und Baumwollplantagen der Karibik und Amerikas geopfert wurden. Hier beginnt die moralische Kritik früh, schon im 16. Jahrhundert klagt der Dominikaner Bartolomé de Las Casas über die Missbehandlung und Versklavung der Indios. Warum eigentlich? Gewiss ist der christlichen Milde da einiges zuzugute zu halten, doch zugleich waren ja die Dominikaner der Orden der Inquisition und haben in Spanien auf ihren Scheiterhaufen 30'000 Menschen verbrannt. Warum dann die Entpörung wegen der jüngst getauften Ureinwohner? Was mit Las Casas beginnt, ist das Bewusstsein, dass diese Indianer der Gier zum Opfer gefallen sind und dass diese Gier nach Gold und Silber, nach Profit, das Problem der Europäer selbst sei. Auch wir sind nicht unempfindlich, wenn andere Menschen das Opfer von Naturkatastrophen werden. Doch unsere Trauer wird zu Empörung, wenn wir Zeugen sein müssen, wie Menschen durch eine von Menschen gemachte Not, durch Krieg, Hunger, Ausbeutung und Terror zugrunde gehen. Ihr Tod und ihr Leid weckt unsere Solidarität, denn in ihnen wird die ganze Menschheit beleidigt. Dabei ist es gleichgültig, ob die Gruppe, die verfolgt wird, eine der Rasse, der Sprache, der Nation oder der Ethnie, eine politische oder gewerkschaftliche Organisation der arbeitenden Klasse, eine der Religion oder Irreligion oder eine sonstwie konstituierte Minorität ist. Das Töten, Schinden, Quälen, Vergewaltigen und Vertreiben richtet sich nicht nur gegen die unmittelbar Betroffenen, sondern geht alle und auch uns an, weil es das Verbrechen der beleidigten Menschheit darstellt, ein «crimen lesae humanitatis» entsprechend dem einstigen «crimen lesae maiestatis», der Majestätsbelei-

gung, ein Verbrechen also, das seiner Natur nach als Offizialdelikt angesehen werden muss. Damit betrachten wir die unterdrückte Menschheit als eine und wenden auf sie den alten Grundsatz der 1. W. W. an: «an injury to one is an injury to all». Dieser Satz stellt für uns zugleich eine Definition des Begriffs der Solidarität dar. Daraus ergibt sich, dass Personen, die Verfolgung erleiden, ipso facto Anspruch auf Asyl und Immigration haben. Doch die Solidarität darf sich nicht in diesem Rechtsanspruch erschöpfen. Es war vor dem Kriegsausbruch 1939 die eingeständene Absicht des Dritten Reiches, durch Zwangsemigration der jüdischen Bevölkerung in den umliegenden Ländern ein Mass an ökonomischen Schwierigkeiten zu schaffen, das wiederum zur Assimilation gegen die Emigranten hätte führen sollen. Es muss also nicht nur die passive Solidarität der Aufnahme von Emigrierten (= Asylanten) geübt werden, sondern aktive Solidarität gegen den Staat, der eine wie immer beschaffene Minderheit schindet und de facto zur Emigration treibt. So würde die Türkei ihre kurdische Bevölkerung in den Südostprovinzen liebend gern vertreiben, und es ist völlig klar, dass die Schweiz auch im Verband mit anderen Staaten nicht die gesamte kurdische Bevölkerung der Türkei, geschweige denn die gesamte Bevölkerung Kurdistan, also auch die des Iraks und des Irans aufnehmen könnte. Hier sind nicht Gesetze zur Beschränkung des Asylrechts vonnöten, sondern es braucht eine aktive Aussenpolitik, welche Länder, die nationale und andere Minderheiten so skandalisieren und diskriminieren, dass diesen nur noch die Emigration übrig bleibt, aus der Gemeinschaft der Staaten ausgrenzt. Die Türkei ist beispielsweise ein Staat, der sich nicht sonderlich um Menschenrechte sorgt – siehe Kurden, siehe Armenier –, der jedoch sehr an der Aufnahme in die europäische Zollgemeinschaft interessiert ist, also... *Die Einwanderung eines Menschen, der wegen Benachteiligung aus nationalen, politischen, kulturellen, religiösen oder anderen Gründen in ein anderes Land ein-*

migrieren will, ist ein Recht und bedarf keiner moralischen Rechtfertigung.

Bleibt der Private, der seine ökonomischen Chancen in Neuenburg höher einschätzt als etwa in Newcastle oder in Newgondol. Hier kann von einem moralischen Recht nicht gesprochen werden, solange nicht Gegenrecht gehalten wird, denn die Einheit der Welt und das Weltbürgertum ist zwar ein bisschen auf dem Wege, aber ist noch lange nicht erreicht. Ein Beitritt der Schweiz zur EU würde dem Einwohner von Newcastle, vorausgesetzt er habe in Neuenburg einen Arbeitsvertrag abgeschlossen, zum erschnitten Luftwechsel verhelfen. Bleibt der Einwohner von Newgondol. Hat dieser ein Recht zur freien Einwanderung? Eine völlig liberale Antwort würde lauten: Ja. Freier Warenverkehr, freier Zahlungsverkehr, freier Personenverkehr. Doch wir sind keine Liberalen! Unsere Haltung ist gegeben durch die Lage der Werktätigen in der Schweiz. Die Immigration von Verfolgten werden wir unterstützen, denn in jedem Verfolgten sehen wir uns selbst. Die Einwanderung von Kapitalisten werden wir mit Misstrauen betrachten, denn sie sind unsere Gegner. Bleibt die Schar der Kleinhändler und Arbeiter, die nicht aus Gründen der Verfolgung, sondern beispielsweise wegen besserer Lohnverhältnisse in der Schweiz leben wollen. Davon gegenüber werden wir uns nach Möglichkeit liberal verhalten, ohne indes von einem Recht auf Einwanderung zu sprechen. Der Internationalismus darf nicht abstrakt, sondern muss ganz konkret gefasst werden. Der Arbeiter, welcher internationaler Sozialist ist, wird einen Arbeiter aus einem anderen Land als Genossen betrachten, als einen Mitkämpfer um die Sache des Sozialismus. Der Arbeiter, dessen Vertrauen in die sozialistische Idee unentwickelt geblieben oder gar geschwunden ist, wird im Fremdarbeiter nicht so sehr den Arbeiter als den Fremden sehen und im Arbeiter nicht den Genossen, sondern den Konkurrenten. Die Zeiten, in denen Arbeiter und Sozialist automatisch synonyme waren, sind vorbei, wenn sie je ausserhalb

der Grossindustrie existiert haben. Unsere moralischen Verpflichtungen müssen sich dem Gedanken an eine aktionsfähige Arbeiterklasse unterordnen, denn unsere Moral ist das sozialistische Ziel. Man vergesse nicht, dass die Gründung der Internationalen Arbeiter-Association, der sogenannten ersten Internationale (1864), auf das Interesse englischer Gewerkschafter gestützt war, die nicht länger von französischen Strohriesen heimgesucht werden wollten. Es wäre falsch, aus dem eben Entwickelten zu schliessen, dass wir uns nach den rückständigsten Schichten der Arbeiterschaft richten wollten. Aber es scheint doch klar zu sein, dass die geistige Verfassung weder der Arbeiter des Einwanderungslandes noch der einwandernden Arbeiter völlig vernachlässigt werden darf, wenn man als Sozialist/Sozialistin dazu Stellung nehmen will. Die mehr oder weniger freie Migration, die grossen modo bis 1914 dauerte, war der Ausdruck des freihändlerischen Kapitalismus.¹ Die Rezipienten der grossen Einwanderungsströme waren ehemalige Kolonien, deren Urbevölkerung (zum Beispiel Indianer in Amerika, Aborigines in Australien) völlig entrechtet und in Reservaten konzentriert worden war. 1922 hoben die USA die freie Einwanderung auf, und damit entwickelte sich die Erde zu einem Planeten des Visumzwangs.

Was die Länder der sogenannten dritten Welt anbelangt, so ist eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Entwicklung unbedingt notwendig. Doch darf nicht vergessen werden, dass die herrschenden Schichten in den ehemaligen Kolonialländern keineswegs besser sind als die in den kapitalistischen Industrieländern. Armeeführer in Nigeria, Burma und ähnlichen Staaten zu unterstützen, liegt nicht im Interesse der Arbeiter und Bauern, weder dort noch hier.

Diese Kritik an der Arbeit des Genossen P. A. Schmid geht auf seine moralischen Kategorien kaum ein. Aber die Migration ist im Zeitalter des Spätkapitalismus keine Tatsache, die solcher Kategorien bedürftig ist.

Peter Niggli

Erinnerung an die Revolutionäre Aufbauorganisation Zürich (RAZ)



Der alte Genosse X, den ich herzlich grüsse, übergibt der Stadtbibliothek eine Kiste voll von totem Revolutionsmaterial. Es handelt sich um Akten der Revolutionären Aufbauorganisation Zürich (RAZ), ihrer Basisprodukte und Spaltprodukte sowie um einige Splitter vor allem westschweizerischer Verbündeter. Die RAZ hielt mich von ihrer Gründung im Jahre 1969 an gefangen, bis zu einem warmen Frühsummerabend 1976 im Café Boy, an welchem wir, ein Restgrüppchen ziemlich ratloser Revolutionäre, den Club auflösten. X gehörte damals zu den Siegern des Tages, die den grösseren Teil der Mitglieder in die Abspaltung KOAP (Kommunistische Organisation Arbeiterpartei, Zürich)

überführen konnten. Sein Sieg hielt vier Jahre vor, dann implodierte die KOAP in den Strassenschlachten einer neuen Generation, die dem revolutionären Erbe der 68er mit erschreckender Geringschätzung begegnete. Nichts war tödlicher für unsere Gruppen, als einem noch grösseren Radikalismus zu begegnen. Der strahlende Enthusiasmus einiger tausend Jüngster, die den revolutionären Geist viel sinnlicher inszenierten, liess jede gewisse und langfristige Wühlarbeit als schneidende Last und Mühsal begreifen.

Das Schrecklichste an unserer Organisation war sicher der Name. «Aufbauorganisation» klang nach «moralischer Aufrüstung» und ähnlichen Monstern der 1950er Jahre, und

nur das Adjektiv «revolutionäre» gab an, womit man es sicher nicht zu tun hatte. Im Herbst 1969, im markwürdig gelähmten Klima nach dem Globus-Krawall, begannen Diskussionen, wie man die «crème de la crème» der Zürcher Krawallanten organisieren sollte, um die «Bewegung» voranzuführen. Ein Jahr lang beherrschte uns der Unsinn der deutschen «Organisationsdebatte», was immer mehr TeilnehmerInnen still und leise verschwinden liess. Ein Jahr darauf gründeten die Übriggebliebenen, sehr junge Mittelfeldspieler des Globus-Jahres unter der Obhut von zwei, drei bestandenen Krawallführern aus der FSZ (Fortschrittliche Schüler Zürich) und der jungen Sekte der PdA die «Revolu-

ionäre Allianz Zürich: Im Rahmen der Wiederaneignung revolutionärer Traditionen der Arbeiterbewegung änderten wir unseren Namen. Dazu einher ging eine programmatische Klärung über Ziel und Zweck der Revolutionären Allianz. Dem Vorhinein der Berliner KPD AG (Kommunistische Partei Deutschlands Aufbauorganisation) folgend, wollten wir aus dem Aufbaufortschritt heraus die kommunistische Partei der Schweiz hervorgehen würde. Sie mit dem Aufbau der Partei der Avantgarde des Proletariats, so unser Verständnis: könnte der Kapitalismus zu greifen und zu zerstören. Der weiteren Entwicklung gedient. Ein pragmatischer Reflex ist denken, dass hierzulande mit dem Kommunismus nur wenige Leute vor allem wenige ArbeiterInnen gewinnen waren. Deswegen nannte wir uns etwas kryptisch ArbeiterInnen-Revolutionäre. Die «draufkommen» wurden, worum es ging, klar. Es ist die «Mithras» ab Markenzeichen der Revolutionären Allianz.

Revolution gab es damals überall. Die KAP achtete ihr erstes Büro aber dem Cafe „Revolution“ an der Zwinglistrasse ein. Es gab die neue alte Revolution, die chinesische Revolution und den Briten-Aufstand. Man ist rückblickend geneigt, all diese Dinge zu betrachten. Damals nannte wir sie herrlichste nationale Genossen. Die ich in den Anfangsjahren des Aufbaus traf, sagten, sie rechneten damit, die Revolution in Italien innen zehnjährig zu machen. Wie in der Schweiz dachten, erst nach dem Sieg der Revolution in den Nachbarländern einen Stich zu haben. Im Jahr in dem die italienischen Genossen siegen wollten, wäre ich erst dreissig gewesen, das beste Alter, um zusammen mit der Menschheit den Schritt von der Vorgeschichte zur Überwindung verfaßter, verschütteter L. und üdigen zu tun. Für Kämpfergeistern konnten sich eine andere Zukunft für junge Menschen erschreiben.

Die grossen Hoffnungen, grossen
Ermutigungen und die ganze of-
fentlich ausgetragene politische Reso-

hinnen, die jede und jeder mit seinem Leben zusätzlich verantwortet, dieses ganze Lebensgefühl, das uns trägt, führt lang überseht und fest steht, kann aus den eigenen Taten

Die Bewerkstelligung der Revolution

Erste zeitlich bestimmbare Kontakte in Gesellschaften und Betrieben zeigen bestenfalls soziale Formen unterschiedlicher Freigabe und Angebot. Sie stellen sich pausenlos die Frage, wann und ob überhaupt sich das ändern würde. Die Antwort, die sich im unendlichen waren entweder

der Fabrik abstrichen, was ihnen ein

unten statt Revolutionsrate der

wollen, lassen sich partout nicht

dem perfekten in vielfältige Varianten
zu sein. Ich habe mich für die
mit dieser Arbeit zu sein.

Im RAZ konnte durch Halbpunkt 1973 an Möglichkeiten, Taktungsgebühren und am besten fürchten, dass es vergangen ist, der Gangs herab je halber nach Er

Geschwindigkeit und Stürze um wirklich Erfolg zu haben. Wir selber begutachten diesen Diskurs als reine Phrase zu verurteilen. Mein schwäbischer Vorgesetzter war ein Genie! Revolutionstheorien und Pläne! Ich schnell immer und denke der hat eine tolle Idee! ...

... die NSDAP beschleunigte. So wurden wir wie die die Nazis beschleunigten und sie viel dachten schon 196 aus dem Prozess der Weltrevolution hinausgedrängt. Es hat uns allen gut getan, mein eigenes Frische zuversetzen. Es entstand so weniger Bedarf an Zynismus und Selbsterleuchtung und erleichterte den Rückweg zu zude Leben.



Mike Davis

City of Quartz

Ausführungen der Zukunft in in Angeles
bei den neuen Ausführungen der Aufsicht

5.50 werden 49 044

Warum aber dürfen die Antikörper auch
nicht zu einer Abwehrreaktion werden, die
den Zellkern zerstört? Es hängt von der
Art der Antikörper ab. Manche Antikörper
sind in der Lage, den Zellkern zu zerstören,
wenn sie Antikörper sind, die die DNA
zerstören können. Springer 2010

Reiz auf die Hie der Suchenheit des An-
sichs Reiz der Suchenheit der Lösung



Source: *Author's calculations*. Notes: *See text*.

Die goldene Horde

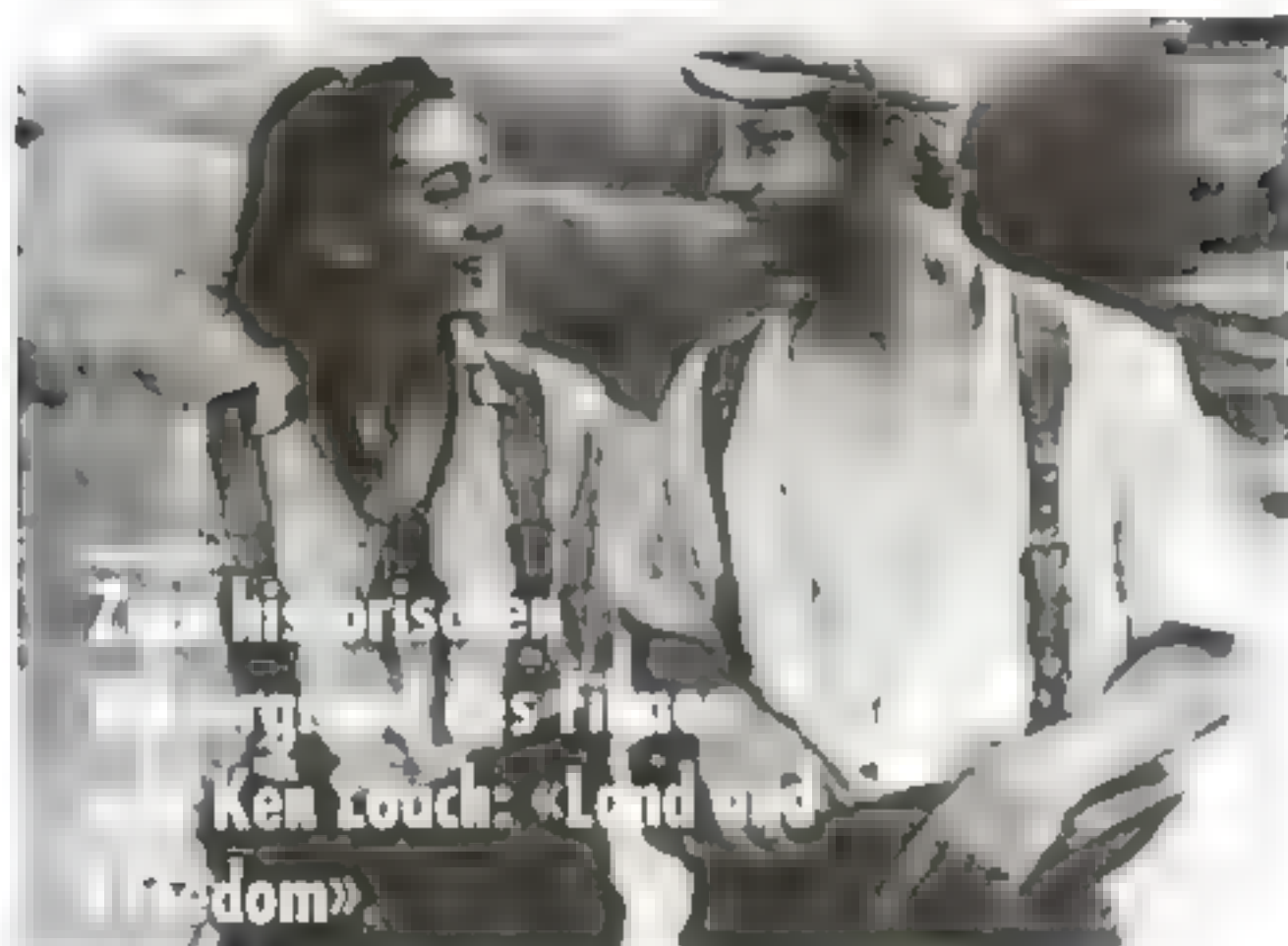
Antirassistischer Aufwärtsweg und bewaffneter Kampf in Italien

452 September 30, 2004

Verlag der Buchhändin
Schwarze Bisse Rote Straße

Communications 24 1964 Berlin
Tel. 030 43 87 79 Fax 030 69 94 63

a. Estimator Bias und Biasrisikoprüfung



Zur historischen Bedeutung des Films Ken Loach: «Land and Freedom»

Orwell's glänzend geschriebenen Buch *„1984“* hat Katalanien von der Revolution in Katalonien und Aragón im Jahre 1936 zum ersten Mal als revolutionäres Gebiet dargestellt. Der britische Autor ist auch als einer der ersten Autoren, die sich mit der Revolution in Katalonien beschäftigt haben, bekannt. Wie Orwell das auch in der *„1984“* zeigt, war er sehr angetan vom Geist der Gleichheit unter den Milizen. Disziplin existierte nicht: Wenn ein Befehl einem Mann nicht gefiel, trat er aus dem Dienst aus und argumentierte heftig mit dem Offizier.

Genau das tut die *„Miliziana“* Maite in einer der ersten Szenen des Films. Sicher unmissverständlich ist, dass die P.O.U.M. selbstverständlich für die ganze revolutionär eingestellte spanische Arbeiterschaft steht. Bis hin zu den Linksozialisten unter Largo Caballero. Das wird deutlich im Filmtitel, spanisch *„Tierra y Libertad“*, dem Namen einer anarchistischen Zeitung während des

Bürgerkriegs. Und dass Maite, die revolutionäre Hauptdarstellerin, innerhalb der P.O.U.M. Anarchismus bleibt, ebenso wie David, Kommunist, im entspricht der historischen Realität. Denn die meisten Milizeinheiten waren im Beginn des Bürgerkriegs, 1936, aus anarchistischen Gruppen entstanden. Der *„Land and Freedom“* zeigt, dass die Anarchisten in Katalonien 1937 in Katalonien der Auseinandersetzung zwischen Anarchisten und P.O.U.M. gegen die Kommunisten, fuhr diese Ausgangslage zwischen den beiden Hauptfiguren des Films dann zu Spannungen und zum vorläufigen Bruch.

Von den verschiedenen in die Handlung eingetauchten Dokumenten ist jene über die Kollektivierung sicher die eindrucksvollste. Hier werden die verschiedenen Interessen und Standpunkte deutlich. Ein Dorfbewohner bringt auch die Position der Kommunisten ein, indem er für die Besitztümer der kleinen Bauern und der kleinen Unternehmer ein-

tritt, um diese nicht zu Feinden der Revolution zu machen.

Das Erfolgsrezept des Filmes von Ken Loach ist die einfache Darstellung seiner einfachen und klaren. Danach wird der Schwung der Revolutionäre der P.O.U.M. im Jahr 1936 dargestellt. In Katalonien zu dieser Zeit, als die Revolution im Gange war, wurde die P.O.U.M. als die Organisation mit den Faschisten befehligt verfolgt und als Organisation verboten, da sich diese Partei nicht der revolutionären Volksfront anschließen wollte.

In Wirklichkeit waren die Verhältnisse jedoch viel komplexer. Überall dort, wo der Abwehrkampf gegen den Aufstand der Militärs erfolgreich war, wurden die Strukturen des Staates eingestrichen und die Macht fiel den siegreichen Milizen zu. Dabei hatte der Sieg des Volkes in Barcelona am Abend des 18. Juli 1936 eine Signalwirkung für das übrige Spanien. Am 19. Juli wartete die Bevölkerung von Madrid nicht zu, bis die Militärs aus ihren Kasernen

[illegible]

Begrüßter der in verschiedenen
 Arbeiten darauf hingewiesen hat
 dass der Niedergang der Revolution
 nicht nur an der Gegnerschaft
 der Kommunisten liegt.

[illegible]

1. Einleitung
 2. Grundlagen
 3. Methoden
 4. Ergebnisse
 5. Diskussion
 6. Fazit
 7. Literaturverzeichnis
 8. Anhang
 9. Index
 10. Abbildung
 11. Tabelle
 12. Formel
 13. Glossar
 14. Abkürzungen
 15. Quellenangaben
 16. Verweise
 17. Notizen
 18. Footnote
 19. Endnote
 20. Bibliographie
 21. Referenzen
 22. Quellen
 23. Quellenangaben
 24. Quellenangaben
 25. Quellenangaben
 26. Quellenangaben
 27. Quellenangaben
 28. Quellenangaben
 29. Quellenangaben
 30. Quellenangaben
 31. Quellenangaben
 32. Quellenangaben
 33. Quellenangaben
 34. Quellenangaben
 35. Quellenangaben
 36. Quellenangaben
 37. Quellenangaben
 38. Quellenangaben
 39. Quellenangaben
 40. Quellenangaben
 41. Quellenangaben
 42. Quellenangaben
 43. Quellenangaben
 44. Quellenangaben
 45. Quellenangaben
 46. Quellenangaben
 47. Quellenangaben
 48. Quellenangaben
 49. Quellenangaben
 50. Quellenangaben
 51. Quellenangaben
 52. Quellenangaben
 53. Quellenangaben
 54. Quellenangaben
 55. Quellenangaben
 56. Quellenangaben
 57. Quellenangaben
 58. Quellenangaben
 59. Quellenangaben
 60. Quellenangaben
 61. Quellenangaben
 62. Quellenangaben
 63. Quellenangaben
 64. Quellenangaben
 65. Quellenangaben
 66. Quellenangaben
 67. Quellenangaben
 68. Quellenangaben
 69. Quellenangaben
 70. Quellenangaben
 71. Quellenangaben
 72. Quellenangaben
 73. Quellenangaben
 74. Quellenangaben
 75. Quellenangaben
 76. Quellenangaben
 77. Quellenangaben
 78. Quellenangaben
 79. Quellenangaben
 80. Quellenangaben
 81. Quellenangaben
 82. Quellenangaben
 83. Quellenangaben
 84. Quellenangaben
 85. Quellenangaben
 86. Quellenangaben
 87. Quellenangaben
 88. Quellenangaben
 89. Quellenangaben
 90. Quellenangaben
 91. Quellenangaben
 92. Quellenangaben
 93. Quellenangaben
 94. Quellenangaben
 95. Quellenangaben
 96. Quellenangaben
 97. Quellenangaben
 98. Quellenangaben
 99. Quellenangaben
 100. Quellenangaben

[illegible]

The following are the findings of the study:
 1. The majority of the respondents are male.
 2. The majority of the respondents are aged between 18 and 25.
 3. The majority of the respondents are students.
 4. The majority of the respondents are from the urban area.
 5. The majority of the respondents are from the middle class.
 6. The majority of the respondents are from the Hindu religion.
 7. The majority of the respondents are from the Indian nationality.
 8. The majority of the respondents are from the South Indian region.
 9. The majority of the respondents are from the Tamil Nadu state.
 10. The majority of the respondents are from the Chennai city.

[illegible]

Andererseits ist auch die Kommunikation mit dem Europäischen Rat in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Der Rat hat sich in der Vergangenheit sehr engagiert, um die Beziehungen zwischen der Kommission und dem Parlament zu verbessern. Dies ist ein Prozess, der noch im Gange ist, aber ich bin optimistisch, dass wir in Zukunft noch mehr Fortschritte erzielen werden.

[illegible]

C.N.T.

F A L

Agrupacion "Los amigos de Durruti"

¡TRABAJADORES!

புது ஜனநாயகம் - 5000

Fusilamiento de los culpables

De la rue de la rue de la Chapelle au boulevard.

Societate de dezvoltare economică

Disolución de los Partidos políticos que hayan agredido a la clase trabajadora.

No cedamos la calle. La revolución ante todo.

Saludamos a nuestros Comrades del P O U M que han confraternizado en la caba con nosotros

VIVA LA REVOLUCION SOCIAL, ABAJO LA CONTRAREVOLUCION!

The author is not responsible for the content of the information published in this journal. The author is not responsible for the content of the information published in this journal. The author is not responsible for the content of the information published in this journal.

druck. Überdies zeigen Fotos aus der Zeit sehr schön die blauen „Auberginemonas“ der Missionarinnen und

Milizionäre, welche die gleichzeitige Präsenz der Arbeiter an der Werkbank wie an der Front deutlich machten.

Aber auch später bei der Verdrängung von Madrid griffen die Kommunisten zu revolutionären Mitteln: sie schloßen Strassen- und Quartierkummissen auf, um die Stadtbewölkerung zur Abwehr des faschistischen Frontalangriffs auf Madrid zu mobilisieren.

September 1936 mit dem Entscheid der Intervention in Spanien herbeigeführt und durch Komiteeorgane vollzogen. Das Stalin gegen die spanischen Revolutionäre seine Geheimpolizei loszuschicken (unter Alexander Orlov) versteht sich aus der Logik der gleichzeitig stattfindenden Moskauer Trotzki-Verprozesse. Diese russische Politik hatte seine negativen Folgen auf sich zu nehmen.



Die Milizionäre der Arbeiterfront in Madrid. Die Arbeiterfront war eine der wichtigsten Organisationen der republikanischen Armee.

Auch in den Reihen der internationalen Brigaden fügten sich nicht alle Freiwilligen widerstandslos in die Politik der Kommunisten ein. Luigi Longo, Generalkommissar der internationalen kommunistischen Einheiten, erzählt in seinem Buch *Die internationalen Brigaden* (Berlin-West 1976) wie viele Freiwillige sich ans Diskutieren gewöhnt waren und auch die Brigaden wie eine kämpferische Gewerkschaft oder politische Partei betreiben. Es gab aber auch entschieden die Überzeugungskraft der Frontkommunisten eingesetzt werden, um die Disziplin herzustellen.

Aber diese revolutionären Züge der Kommunisten in Spanien wurden später verschwiegen und zurückgelegt aus der eigenen Geschichte gelöscht. Nur die bürgerliche, nicht die soziale Revolution durfte stattfinden. Diese Wende wurde von Moskau im

politische Situation im Republikanischen Spanien, aber sie erklärt den noch nicht alles, und vor allem die Linie, noch immer im Dunkeln.

Mit dem Einsetzen der Militarisierungskampagne der Regierung ab Ende Oktober 1936 wurden der gesamten republikanischen Zone faschist. Entlassungen vorgenommen, und das widerfuhr nicht nur revolutionären Milizen. Dazu ein Beispiel von der Aragon-Front: In Huesca. Ende Mitte November meuterte ein Bataillon der kommunistischen *Columna Carlos Marx* in der Stärke von 700 bis 800 Mann, als ihnen der versprochene Urlaub nicht gewährt wurde. Einige Milizionäre machten demwegen Radlauf. Als der Kommandant sie verhaften lassen und ins Hinterland bringen wollte, stiegen ein Dutzend Milizionäre auf die Lastwagenbrücke und erschickten

die Gewehre. Der Kommandant musste die Aufreiter laufen lassen. Die Milizionäre des ganzen Bataillons zogen nun in ihrem Protestmarsch an ihren Offizieren vorbei und versammelten sich anschließend in einer grossen Mühle zu einer Aussprache. Die Bedingung war allerdings, dass die Milizionäre ihre Waffen in ihren Unterkünften zurücklassen mussten. Als sie nach der Versammlung aus der Mühle heraus traten, war diese von einem andern Bataillon umstellt. Die herbeigerufenen Milizionäre begannen damit, die Waffen aus den Unterkünften zu entfernen. Danach war das Bataillon entwaffnet und es wurde aufgelöst.

Nicht immer musste die Regierung in Folge der Militarisierung die Milizen mit harten Mitteln zur Aufgabe ihrer revolutionären Positionen zwingen. Ausserhalb Aragons und Kataloniens war das meist ein Problem, welches durch zunehmende militärische Misserfolge der Milizen ausgelöst wurde. Nach der Einnahme von Barcelona am 5. August 1936 zogen die französischen Milizen fast in einem militärischen Spaziergang das Tajadol hinauf gegen Toledo vor und trübten die republikanischen Milizen vor sich her. Und im Oktober stand Franco

Madrid. Das waren aber nicht revolutionäre Fronten, sondern kommunistische Milizen, die unter den *Insurgente Republicana* (Republikanische Linke). Es existierten

in der Zone der republikanischen Armee. Die republikanische Armee war eine

im September 1936 bei einer Gesamtzahl von 2940 Mann, rund 1700 Milizen

waren in der Zone der republikanischen Armee.

In der kommunistischen Milizenrepublik hies es zu dieser dramatisch sich zuspitzenden Situation von Madrid: «Die Sprache der Front ist lange mehr Disziplin, bessere militärische Ausbildung, ein einheitliches Oberkommando».

Die anarchistischen *Confederated Milizen des Zentrums* um Madrid, die bis zum April 1937 auf eine Zahl von 32'000 angewachsen waren, waren weniger revolutionär eingestellt. Sie fügten sich mehr der militärischen Disziplin als die anarchistischen

Kolonnen an der Aragon-Front. Denn ihnen wurden vom hoch gerüsteten und gut organisierten Feind täglich militärische Lektionen verpasst.

In einem ihrer Dokumente heisst es dazu unter dem 20. August: Man hatte nach einem Monat Kampf beschlossen, eine rigorose Kontrolle des Personals und der Einreihung

Die Milizen waren nach der Beobachtung von Frank Jehlbeck einem zeitgenössischen britischen Journalisten in ihrer überwiegenden Mehrheit proletarisch und revolutionär eingestellt. Eigentlich waren es bewaffnete politische Parteien und Gewerkschaften. Es stimmt, dass sie zum Teil eine Art Privatkrieg führten aber in den ersten Monaten wa-

gen werden. So wird hier die Intervention Hales und Mussolinis gleich zu Beginn des Milizputsches nicht besprochen, ebensowenig die inner nationale Lage und die Nachkriegsverbandspolitik der westlichen Demokratien, die Waffenlieferung der Sowjetunion und der politische Preis dafür. Aber über diese Themen ist bereits genügend Literatur vorhanden. Eigenartigerweise steht eine genauere Studie über die republikanischen Milizen noch aus. Darauf hingewiesen zu haben, dass es in diesem Bereich noch einiges aufzuarbeiten gilt, ist auch ein Verdienst des eindrucksvollen Films von Ken Loach. Der Tessiner Lino Candiani, der 1936/37 als junger Medizinstudent mit der italienischen «Giornata Rossella» an der Aragon-Front kämpfte, bezeichnete in Schweizer Fernsehreden diesen Film als historisches Dokument.



der Columnas del Renal (CNT) in militärisch organisierte Einheiten einzuführen. Auf diese Weise sollten «die Improvisation und die Unordnung der ersten Momente überwunden werden». Zu diesem Zweck wurde auf Baubauwerke ein Führungssystem eingeweiht. Nach dem

15. September wurde dieses erweitert und unter die Aufsicht des Verteidigungskomitees, «als oberstes Organ der (CNT)-Milizen» gestellt. Der Aufbau einer Hierarchie wurde also nicht aufgegeben. Im Gegensatz zur Militarisierungskampagne der Regierung und ohne Zwang von oben vorgenommen.

Das Verlassen revolutionärer Strukturen ging also quer durch die republikanischen Milizen. Und es ist gleichgültig welcher Couleur und zwar in dem Masse wie es die unmittelbaren Erfordernisse an der Front verlangten.

In diesem Zusammenhang passt auch, dass das revolutionäre Regionalkomitee in Valencia zur Herstellung der Disziplin in den Milizen den alten bürgerlichen Militärkodex einführen wollte. Dennoch schenkte es weitgehend in seinen Bemühungen, regional eine bedeutende und schlagkräftige Miliz von 50'000 Mann aufzustellen.

die revolutionäre Miliz eine wichtige Aufgabe. Die Unterstützung der lokalen und regionalen Selbstverteidigung der Arbeitermilizen war eine notwendige Durchgangsstufe auf dem Weg zur Ausdehnung der revolutionären Milizen auf nationaler Ebene. Dazu

gehörte die Umstellung von der «voluntaristischen» zur «organisierten» Miliz. Die Rekrutierung der Milizen erfolgte und die Einführung von militärischen Offizieren in den Milizen. Die Wahl von Offizieren in den Milizen wurde aufgeführt. Die Milizen der Fronten, so gut es ihnen mit ihren unzureichenden Mitteln möglich war.

Nachdem die Milizen für eine Analyse weitere Elemente einbezogen

Preis des internationalen Kritik (1994)
Preis des Ökumenischen Jura (1994)

LAND AND FREEDOM

Ein Film von KEN LOACH

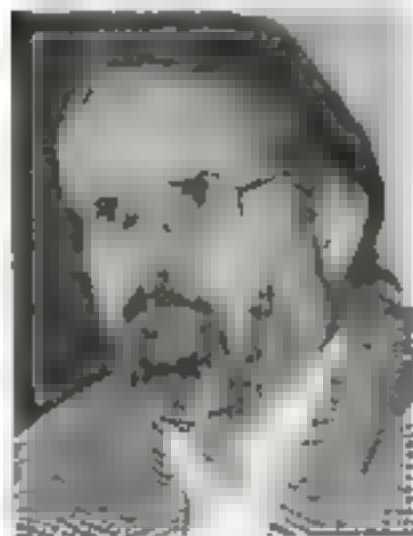


Bericht über die 31. Linzer Konferenz, 12.–16. September 1995

Beim Bericht zur ITH Tagung geht es darum, einige repräsentative Referate wiederzugreifen. Die ganze Fülle der Referate und der Diskussionsbeiträge zu bewältigen, ist nicht möglich.

Zum diesjährigen Thema „Arbeit, Technologie und Migration“ wurden folgende Punkte genauer betrachtet:

- Migration der Arbeit / Migration der Arbeiter
- Arbeitsorganisationen und Einwanderer
- Organisationsformen der Wanderarbeit
- Deutsche Arbeitsmigration
- Podiumsdiskussion zu aktuellen Problemen der Arbeitsmigration



Dirk Hoerder: Deutschland: Überblick über die weltweiten Migrationen

Es gab am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts vier Phasen Arbeitsmigration: Zwangs- und unfreiwillige Migrationen, als atlantische Migrationssystem Nord und Südamerika und Europa, vor allem Brasilien, das russisch-sibirische in kleineren Bahnen spielte aber in den 1920er- und 30er Jahren eine wichtige Rolle, das asiatische, das bis in die 20er

Jahre ging und das koloniale Migrationssystem. Insgesamt betreffen diese Systeme 50-100 Mio Menschen.

Ein wichtiger Punkt ist die Unterscheidung zwischen externen und internen Migrationen. Die ungarnische Monarchie hatte beispielsweise von 1900-1910 die höchste Migration nach Amerika, aber nur 5% der Migration in diesem Land war extern, die anderen migrierten intern.

Die Betonung des atlantischen Bereichs hat sich in der Forschung in den letzten 10-12 Jahren verändert. Die großen unterkontinentalen Migrationen, die heute vorrangig auf den kleinen internen Migrationen beruhen, sind ein Ergebnis des Migrationssystems im Mittelmeer und im Nordwestbereich. Die meisten wandernden Arbeiter hatten ursprünglich die Absicht, in ihre Heimat zurückzukehren, aber dann warfen sie doch in den Empfängerländern, wenn sie zu lange blieben.

Rückblickend auf die Geschichte der Zwangssysteme von Wanderungen erkennen wir das Matchmaking-System, die atlantische Sklaverei, die Verschickung von Kriminellen durch Großbritannien in die Kolonien oder in Russland die Verschickung von Kriminellen nach Sibirien. Durch Pogrome in Russland, später in Deutschland wurden weitere Menschen zur Wanderung gezwungen. Auch nach den zwei Weltkriegen wurden durch willkürliche Grenzschließungen Menschen zur Emigration gezwungen. Als Beispiel anderer ökonomischer Zwänge dient Amerika, wo Kapital investiert wurde, Arbeiter nicht leicht verfügbar waren und aus den ländlichen Gebieten geholt wurden.

In der weiteren Differenzierung der vier Migrationssysteme betont man die Bewegungen zwischen den Kernbereichen der entwickel-

ten Gebiete und den Peripherien. So wanderten Schwarzamerikaner aus dem Süden in die industrialisierten Gebiete Nordamerikas oder in Europa schickten Irland, die irische Halfway und die osteuropäischen Länder Migranten ins Zentrum. Im sogenannten kolonialen Spinnennetz, wie auch sonst, spielt die unterschiedliche Betrachtung der Klassen eine Rolle. Sehr wichtig ist das Geschlecht: 40% der Migranten waren Frauen, im Zwangsarbeitsbereich Asiens weniger, eine geringe weibliche Dominanz auch bei der Migration in Nordamerika von 1940-1960. Die Betonung der männlichen Arbeitsmigration ergab sich dadurch, dass auch viele Historiker auf den Stahlbereich als den führenden Bereich in der Industrialisierung stützten. Die Massenproduktion im verarbeitenden Gewerbe, abgesehen hat dies geändert und vermehrt Frauen zur Migration veranlasst.

Letztendlich ist die Zusammenfassung, dass die Migration über eine klare Trennlinie Süd-Nord verläuft. Weil die reicheren Nationen der armeren nicht helfen wollen, müssen diese billige Arbeitskräfte in die Metropolen des Nordens schicken.

Eine strenge Abgrenzung der Arbeitsmigration ist nicht einfach. Das stellt eine Frage von Sprache



oder ob die Arbeitsmigranten eigentlich nur die Industriearbeiter seien und was mit den kleinen Selbständigen im Handwerk und Gewerbe sei. Nach Dirk Hoerder müsse man die Begriffe weit fassen und allenfalls mit den Begriffen spre-

ten und von unabhängigem Profetariat sprechen. Die Grenzlinie sei aber bei ökonomischen Wanderungen zu ziehen, die in mehr oder weniger Kapital und andere Erfahrungen aufbringen ebenso bei Eitenwanderungen von Kaufleuten, intellektuellen und Rechtsanwältinnen.



Heim Galle in Frankreich. Arbeiterklasse, 1914. (Museum für Gegenwartskunst, Berlin)

Die Migranten machen das Problem in der Arbeiterbewegung in Italien aus. Dieses wird von ihnen durch die Einwanderer erneuert, wodurch die verschiedenen Schichten der Hilfsarbeiter und der Arbeiter weitergebildet werden was zu einem hierarchisierten Proletariat führt. Die Wanderbewegungen fassen nun die Arbeiterbewegung und zeigen deren Krise.

Die transnationalen Migranten sind ein Problem für die nationalen Arbeiterbewegungen und führen zur Segmentierung der Arbeiterbewegung und oft zu ethnischen Konflikten. Das hatte in der Geschichte der Arbeiterbewegung zur Folge, etwa am Kongress der Weltgewerkschaftsbewegung von 1926 in London, dass eine Kontrolle der Wanderbewegungen verlangt wurde.

Der Sozialtheoretiker, der in der bisherigen Forschung Modell für die Arbeiterbewegung gestanden hat, ist gleichzeitig auch ein nationaler Arbeiter. Er gehört zur nationalen Arbeiterklasse. Es ergibt sich die Verfassung einer nationalen Arbeiterklasse. Das ist die Verwirrung

zwischen nationalem und antinationalistischem Interesse. Es kommt da zu einer Ebnisierung der Arbeiterklasse mit all ihren Folgen.

In den letzten Jahren muss man von einer neuen Migrationsphase sprechen. Die ehemaligen Emigrantenquartiere, beispielsweise Italien und jetzt Immigrantenzentren geworden. Im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung gibt es in dieser neuen Phase auch eine Multiplizierung der Migrationspole. Es gibt jetzt Migrationspole im Südosten Asiens, ein anderer Pol sind die Golf-Länder. Ein weiteres wichtiges Phänomen dieser neuen Phase ist, dass wir es mit einer *transnationalen Migration* zu tun haben. Intelligente und Arbeitskräfte sind bei diesen Migranten schwer zu trennen. Durch die Beherrschung oft mehrerer Sprachen verläuft auch der Akkulturationsprozess anders.

Beispielsweise die Bauern auf ihre eigene Sprache beherrschten und große Schwierigkeiten hatten, sich von der Gesellschaft zu integrieren.

Es ist vor allem eine Bewegung der jungen Generation. Hierbei besteht ein Problem der nationalen Ideologie in Migrationsausweitung und neben der Arbeiterbewegung. Das ist die Krise der Schichten. Die Arbeiterbewegung hat sich gelöst in den Gewerkschaften. Es gibt eine neue Arbeiterbewegung, die sich nicht mehr auf die Arbeiterklasse beschränkt, sondern die gesamte Gesellschaft umfasst.

Zusammenfassend ist eine Verschiebung der Arbeiterklasse in den Mittelpunkt der Arbeiterbewegung zu sehen. Es entsteht eine Arbeiterbewegung, die sich nicht mehr auf die Arbeiterklasse beschränkt, sondern die gesamte Gesellschaft umfasst. Dies führt zu einer Segmentierung der Arbeiterbewegung und des Arbeit auf politischer Ebene. Die Arbeiterbewegung ist nun in verschiedene Gruppen unterteilt, wobei jede Gruppe innerhalb des Nationalstaats ihre sozialen Erbschaften verteidigt, beispielsweise auch in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Über diese Segmentierung hinweg gibt es die klandestine Arbeit der Emigranten und ihre Integration in der Klasse der neuen Arbeiter.

Marc Kullermer Schweiz reagierte auf das Referat von René Gallissot und stellte einen Bruch

zwischen Emigranten und Arbeitern fest. Es war das Ende der Freizügigkeit in Europa und in gewisser Weise auch für die übrige Welt im Zusammenhang mit ihrem Verschwinden. Auch die Aufhebung verschiedener Zwangsmaßnahmen.



bestehende im Zweiten Weltkrieg.

In der Periode vor 1914 sah man außerdem auch eine Nationalisierung der Arbeiterklassen, ein Prozess, der auch bei den Migranten abläuft und nicht nur in Richtung der Migration und fortschreitende Akkulturation in der Arbeiterklasse des Einwanderungslandes, sondern auch in Bezug auf das Ursprungsland. Das wurde gefordert durch Bewegung, um so einen Einfluss auf die Einwanderer zu gewinnen, was gleichzeitig das Auflösen eines gewissen Nationalismus begünstigt.

René Gallissot hielt dazu fest, dass dieser Prozess der Nationalisierung Konterprozesse im Inneren der Nationalisierung mit sich bringe. Die Einbindung der Immigrationen in die Organisationen des Staates hat auf der anderen Seite die Wanderbewegung begünstigt. Neben dieser Nationalisierung innerhalb der Wanderbewegung selbst gab es aber auch einen Trend zur Gemeinschaft innerhalb der Arbeiterbewegung, vor allem bei religiösen Gemeinschaften der Ein- und Auswanderung. Da gab es auch religiöse Be-

kehrungen. Das geht in Richtung Ethnionalismen, wie etwa auch beim Fundamentalismus im Islam.



Catharine Chung: Frankreich. Die Immigration und Arbeiterbewegung in den USA, 1890-1920

Migrationen haben es gegeben in allen Zeiten und überall in der Welt. Westlich zur Prüfung der Arbeiterklasse - bürgerlichen und -arbeitsarm. Das gilt in allen für die einzigen Staaten, wo zur Zeit der Masseneinführung von etwa 60% der Arbeitnehmer aus (Immigranten) kam. Schon 1880 war es so, dass etwa 60% der Einwohner Amerikas aus im Ausland gebürtig waren. Ausser Italien, andere Nationalitäten hatten. Wenn noch die Großeltern generation einbezogen wird, zeigt sich, dass die ganze Amerikas Bevölkerung Ursprung hatte.

Bei Immigration zwischen der Migration und Gewerkschaftsbewegung. Es gibt eine in allen in der Hinsicht der Gewerkschaftsbewegung in eine vorhergehende von Fremdarbeitern charakterisierten Gesellschaft und darum wie die Gewerkschaften auf die wachsende Immigrantengeneration. The Frage der gewerkschaftlichen Organisation in dieser Zeit ist nicht in einem Vakuum zu sehen, sondern es geht um die Fragen der Beziehung zwischen einer Generation der Arbeitnehmer und der folgenden Generation, die in der Forschung als Regeneration der Arbeiterschaft bezeichnet wird. Bedingt war diese

Immigration mit der Ausdehnung der gewerkschaftlichen Organisation. Es kam zu einem Handwerk die eine Lehre durchlaufen hatten, und den ungeschulten Hilfskräften, die in den Maschinenbau einströmten. Das geschah durch die verschiedenen Wellen der Immigration, welche die Überlegenheit der zuerst Angekommenen verlor, die auf die neuen Immigranten ausübten.

Das entscheidende Charakteristikum aber ist, dass in den 1920er Jahren, als dieses korporatistische System entstand, der Organisationsgrad der Gewerkschaften, hauptsächlich in der Stahlindustrie gering war. Das lag zum einen an der open-shop-Politik der Unternehmer und deren Gewerkschaftsfeindschaft. Gerade die Masse der ungeschulten Hilfsarbeiter war bis in die 1940er Jahre hinein nicht gewerkschaftlich organisiert. Die Gewerkschaften hatten nur einen geringen Einfluss.

1915 Aufstände und große Streiks. Gewerkschaften in der Stahlindustrie, zwar der Facharbeiter wie auch der Hilfsarbeiter. Die Gewerkschaften hatten eine starke Abgrenzung der Arbeiter in den Gewerkschaften.

Der noch geringe Organisationsgrad der ungeschulten Immigranten hing vor allem damit zusammen, dass sie ihre Anwesenheit im fremden Land als vorübergehend ansahen. Viele von ihnen waren in den osteuropäischen Staaten, die in den 1920er Jahren in die USA einwanderten. 70% der Italiener lebten in New York, 80% der Polen in New York. Die Gewerkschaften hatten einen starken Einfluss auf die Arbeiter in den Gewerkschaften.

den Deutschen um 30-35%. Es waren eher Migranten denn Immigranten. Das kammer Interesse an Integration in die amerikanische Gesellschaft. Hauptursache war, dass, während in der langen Zeit viel Geld zu machen, und deswegen auch keine Tendenz zu streiken. Erst wenn die Situation sich änderte, kam es zu Streiks. Die Arbeiter organisierten sich in den Gewerkschaften.

Ein Schlaglicht bringt noch einmal ein Vergleich mit Frankreich. Dort konzentrierten sich staatliche Stellen Arbeitgeber und CGT um die Bedürfnisse der in die Enge gedrangten Migranten, während in Amerika die Migranten die Initiative hatten oft nach Hause schrieben und für Nachschub aus der Heimat sorgten. Es war ein immigrenteninduzierter Arbeitsmarkt anstatt ein von den Gewerkschaften induzierter.

Die Beziehung von Ethnizität zu Gewerkschaftsbewegung war praktisch indifferent bei den ungeschulten



ten Migranten. Bei den gelehrten Arbeitern war sowohl die ethnische Bindung als auch die Einbindung in die Gewerkschaften viel stärker. Vor allem in Kitchener, wie den bei den Weltkrieg, wurde die Arbeiterklasse in die frühen Mechanismen der Produktion integriert.

Interessant ist, dass bei deutschen Handeltütern, Handwerkern und Bauernarbeitern mit der stärksten Ethnizität auch der gewerkschaftliche Organisationsgrad höher war und dass sie auch vom sozialen Denken beeinflusst waren. Das galt auch für Bekleidungsarbeiter mit jüdischem Arbeiterhintergrund. Primär war aber die Bindung an die ethnische Gemeinschaft, weil im liberalen Amerika keine soziale Wohlfahrt und kein soziales Netz da war. Es gab nur die engen ethnischen Organisationen. Im Chicago der 1920er Jahre etwa lebten die Migranten in ethnischen Enklaven und erst als deren Gemein-

schaften in einem eng gewohnten Netz der gegenseitigen Hilfe aufgearbeitet werden konnten, sich die Gewerkschaften entsprechend entwickeln, als zweite Phase nicht der Akkulturation, sondern der Anpassung an die amerikanischen Lebensbedingungen.



Khana Hersh, Osteuropäische Jüdin, die nach Wien emigrierte.

Zurück zu den Gründen der Emigration. In der ersten Phase der Emigration aus Osteuropa nach Wien und Paris waren die Gründe für die Auswanderung vielfältig. Es handelte sich um eine Mischung aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren.

musste durch die Einbeziehung der ökonomischen Lage der Juden im Auswanderungsland als Migrationsfaktor ergänzt werden. Daneben war aber auch die Untersuchung der Immigrationskräfte wichtig, also der sogenannten Push- und Pull-Faktoren.

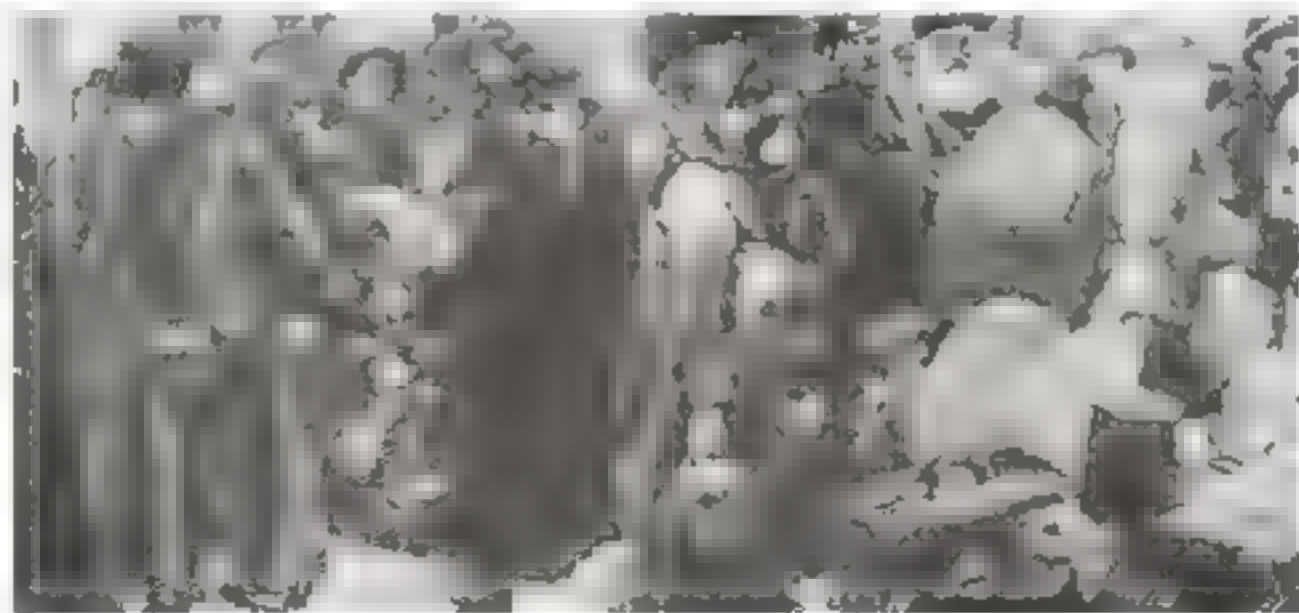
Die russische Migration von den 1880er Jahren bis in die 1920er Jahre. Millionen und hunderttausende von Menschen, die aus den russischen Ghetto- und Ghettos in Wien, Berlin, Paris, London, Chicago und New York entwichen. Die Gründe für die Emigration waren vielfältig. Es handelte sich um eine Mischung aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren.

Die Push-Faktoren waren zum Beispiel die antisemitischen Pogrome in Russland, die Verfolgung durch die zaristische Regierung und die wirtschaftliche Not. Die Pull-Faktoren waren die wirtschaftliche Entwicklung in den USA, die politische Stabilität und die Möglichkeit, eine neue Heimat zu finden.

Die Emigration aus Russland nach Amerika war eine der größten Migrationsbewegungen der Geschichte. In den 1880er Jahren kamen etwa 250.000 Juden aus Russland nach Amerika. In den 1890er Jahren stieg die Zahl auf über 1 Million. In den 1900er Jahren sank die Zahl wieder auf etwa 250.000. Die Gründe für die Emigration waren vielfältig. Es handelte sich um eine Mischung aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren.

aus Galizien 67.000. Wurde sich das Verhältnis von 7 zu 1 der Anzahl der russischen und der galizischen Juden auch in den Auswanderungszahlen niederschlagen, so hätten in Galizien nur 9.000 statt 40.000 bei einer Auswanderung nur 40.000 statt 67.000 auswandern dürfen. In Russland gab es aber Pogrome und Antisemitismus war hier geringer. Also war nicht die Flucht vor antisemitischen Gewalttätigkeiten das zentrale Auswanderungsargument, sondern die Suche nach einer besseren Zukunft.

Zur zweiten Frage: Gab es eine wirtschaftliche und soziale Integration zwischen den Juden, die nach Wien und jenen, die nach New York wanderten? Der Antwort lautet: Nein. Neben dem weniger wichtigen ökonomischen Grund, dass die Textilindustrie in New York wichtiger war als in Wien, lag auch die Tatsache, dass die Bekleidungsindustrie weitgehend in jüdischen Händen lag und dass diese ihren neu eingewanderten Galizienströmern und Osteuropäern bei der Integration in den amerikanischen Markt halfen. Auch die geringere Arbeitslosigkeit in New York als in Wien spielte eine Rolle. Aber all das war nicht



Gründen der Emigration aus Russland nach Paris und Wien. Die Gründe für die Auswanderung waren vielfältig. Es handelte sich um eine Mischung aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren.

ein, circa 70% der gesamten jüdischen Emigration aus Galizien, wo siebenmal weniger Juden lebten (50.000). In der darauffolgenden Dekade waren es aus Russland 280.000.

prinzipielle Voraussetzung für die Bevorzugung Amerikas. In Wirklichkeit waren religiöse Gründe dafür bestimmend. Je schwächer der religiöse Einfluss, desto eher und wei-

ter reiste dann. Diese Hypothese wurde wie folgt begründet:

1. Die jüdische Welt ist eine Welt des Studierens, eine Kultur der Bildung. Am meisten soziales Ansehen genoss man durch religiöses Kennen, Judentum. Die Bindung zum Judentum war also unter jenen gross, die oft täglich die Bibel studierten konnten, und nahm unter jenen ab, die des Lebens nicht so lehrig waren und deren Existenzfrustung durch Arbeit keine Zeit zum Studieren liess.

2. Die Religion und ihre Autoritäten waren gegen die Auswanderung, weil sie wussten, dass ihre religiöse Kultur sich nur schwerlich in eine westeuropäische Metropole transferieren liess und schon gar nicht nach Amerika.

3. In Galizien gab es traditioneller Weise eine starke Kluft zwischen den Handwerkern und den Händlern, die mit ihrer Strenghaltung in den ersteren ihr Feindbild hatten.

4. Wien lag näher, die Reise also leichter und der österreichische Kaiser galt als Schutzherr gegen den Antisemitismus. Jüdisch war dem Deutschen sehr ähnlich, es musste keine neue Sprache erlernt werden und es gab im Vergleich zu New York eine leichte Rückkehrmöglichkeit.

Schlussfolgerungen: Wer nach New York emigrierte, brach in eine fremdere Welt auf und musste eher

fähig sein, sich dem religiösen Einfluss der Rabbiner zu entziehen, als jener, der nur nach Wien zog oder in Galizien blieb. Die entsprechenden Vorstellungen stimmen genau mit der Realität überein. Die ersten die auswanderten, waren die ungelernten Arbeiter, die nach New York zogen. Sie waren am wenigsten an die Religion gebunden. In den 1900er Jahren kam es zu Veränderungen. Die Auswanderung nach Wien begann, sie bestand hauptsächlich aus Händlern, also aus jenen, die sich schwer lösen in die fremdere Welt New Yorks zu ziehen. Dagegen zogen die Handwerker, welche schon immer in einer gewissen Opposition zur Religion gestanden hatten, nach New York. Die grössere Verbundenheit mit der Religion zeigte sich bei den jüdischen Emigranten nach Wien auch an der Organisationsstruktur: ihre ersten Zusammenschlüsse waren religiös – anders als in New York.

Schlussfolgerungen: 1. Die jüdischen Migrationsbewegung um die Jahrhundertwende wurde weniger durch einen Antisemitismus hervorgerufen und war eher durch die ökonomische Lage bedingt. 2. Der Vorzug der Emigrationsziele war von der religiösen Affinität der Migranten und Migrantinnen abhängig und weniger von ökonomischen Erwägungen.

Albert Unger

Die IAHLI-Konferenz, 6.–9. Sept. 1995 in Moskau

Die IAHLI (International Association of History of Labour Institutes) ist ein internationaler Zusammenschluss der Archive zur Geschichte der Arbeiterbewegung, hat sich im Russischen Zentrum

An der Generalversammlung wurde als besonderer Punkt über die Konferenz im Frühjahr beim ISG Amsterdam berichtet, wo sich Repräsentanten verschiedener Arbeitermuseen trafen. Ein wichtiger Verhandlungsgegenstand war der Austausch von Duplikaten zwischen den verschiedenen Instituten verbunden mit der Frage, ob es sich um eine zentrale Organisation handeln sollte.

Im weiteren stand die Internationalisierung der Mitgliederarbeit auf der Tagesordnung. Hier ging es darum, sich auf allgemeine Standards für alle und auf ein System zu einigen, das mit möglichst vielen anderen kompatibel ist. Die Vorstellungen der vielen Archive sind aber sehr verschieden. Vor zwei Jahren wurde ein Projekt gestartet, zunächst nur mit der Beteiligung der grösseren Institute, um die verschiedenen Vorstellungen erst einmal zu sammeln und dann die Ziele des Projekts genauer zu definieren.

Immer auf dem Programm stehen selbstverständlich wichtige Institutionen zur Geschichte der Arbeiterbewegung am jeweiligen Tagungsort der IAHLI. Das war dieses Jahr in Moskau das Russische Zentrum für die Bewahrung und das Studium der Urkunden für moderne Geschichte, die Staatsbibliothek (GOPB) und das Lenin-Museum in Gorki.

Die GOPB an der W. I. Lenin-Strasse 4, hat mit 2 Mio. Bänden die



größte Spezialbibliothek in Russland auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften. Die Sammlung ist sehr reich an Unikat- und hier. Periodika und Flugblätter vom 16. Jahrhundert aus Wirtschaft, Sozial- Kultur und der politischen Geschichte Europas und Amerikas und aus der Geschichte der sozialen Ideen, der Philosophie und der Verfassungsgeschichte. Hier liegt auch die vollständige Sammlung Russlands über die eigene und die internationale Arbeiterbewegung. Die wertvollsten Sammlungen sind jene über d.



französische Revolution, die Erste Internationalen, die Pariser Kommune und die illegale russische Revolutionärsorganisation des 19 und 20 Jahrhunderts. Diese Bibliothek bildet von 1994 zusammen mit dem heutigen Spezialarchiv des Russischen Zentrums das ehemalige Institut für Marxismus-Leninismus (ILML). Heute sind beide Institute organisatorisch getrennt und haben je eigene Aufgaben zu erfüllen.

Bei der Besichtigung der Umgebung Moskaus führen wir auch nach Jodis, einem kleinen Dorf etwa 50 Kilometer außerhalb der Stadt. Lenin verbrachte hier auf der Datscha

schon nach seinem ersten Schlaganfall im Jahre 1922 seine zweite letzte Lebensjahre. Die Bibliothek ist noch unangetastet, wie Lenin sie hinterlassen hatte. Im 3. Stockwerk steht der Flügel und ein Filmprojektor im Raum daneben ein Motor. Die Bibliothek Lenins, ein Geschenk der englischen Gewerkschaften. In der Garage steht noch der Rolls Royce, der für Lenin und die russischen Verhältnisse speziell umgebaut worden war, nämlich mit einer 2 Meter langen Motorachse, die auf einer Unterachse ruhte und auf beiden Seiten der

geworden sind, daneben die typische Architektur orthodoxer Kirchen aus der Grotz ihrer Innenaurn überfüllt mit Gläubigen. Dem entspricht der zunehmende Einfluss der Kirchen in Staat und Gesellschaft in Russland.

1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 26

[illegible]

WIDERSPRUCH

For λ_1 and λ_2 are the eigenvalues of A and B respectively.

29

**EU Schweiz
und Europapolitik**

1. The first step is to identify the problem. This involves understanding the current situation and the goals that need to be achieved.

1. The first step is to identify the problem or goal. This involves understanding the current situation and what needs to be achieved.

Downloaded from <http://ajphaphysiol.physiology.org/> at University of California, San Diego on June 11, 2015

020-Gates, St. 20 - 7/20/99 - (Ann. 85-101-
 1) - 1st Assistant District Attorney über: Be-
 währungsamt, München, 081 - 8922 2010
 Kontakt: info@baw.de Tel. 01 / 373 80 00

Mitteilungen der Studienbibliothek

1. The State of Tennessee is a state in the
 2. southern United States. It is bordered by
 3. Kentucky to the north, Mississippi to the west,
 4. Alabama to the south, Georgia to the east,
 5. and North Carolina to the northeast. The
 6. capital is Nashville, and the largest city is
 7. Memphis. The state is known for its
 8. music, particularly country and blues.
 9. It is also known for its agriculture, including
 10. cotton, tobacco, and soybeans.

[illegible]

7. *Yahweh* is the name of the God of the Israelites.
 8. *Yahweh* is the name of the God of the Israelites.
 9. *Yahweh* is the name of the God of the Israelites.
 10. *Yahweh* is the name of the God of the Israelites.

[illegible][illegible]

Die erste in der Reihe ist ein
 dunkelbraunes, fast schwarzes
 Kissen, das mit einem
 dunklen, glänzenden Stoff
 bezogen ist. Es hat eine
 einfache, rechteckige Form
 und ist mit einem breiten
 Band umwickelt.

Die Archivalien der Studienbibliothek im Überblick

Archivieren von Personen:

- [illegible]

**Archivieren von Organisationen
und zu Sachthemen:**

71. 9. 1. 66. 16. 19. 24. 31. 38. 45. 52. 59. 66. 73. 80. 87. 94. 101. 108. 115. 122. 129. 136. 143. 150. 157. 164. 171. 178. 185. 192. 199. 206. 213. 220. 227. 234. 241. 248. 255. 262. 269. 276. 283. 290. 297. 304. 311. 318. 325. 332. 339. 346. 353. 360. 367. 374. 381. 388. 395. 402. 409. 416. 423. 430. 437. 444. 451. 458. 465. 472. 479. 486. 493. 500. 507. 514. 521. 528. 535. 542. 549. 556. 563. 570. 577. 584. 591. 598. 605. 612. 619. 626. 633. 640. 647. 654. 661. 668. 675. 682. 689. 696. 703. 710. 717. 724. 731. 738. 745. 752. 759. 766. 773. 780. 787. 794. 801. 808. 815. 822. 829. 836. 843. 850. 857. 864. 871. 878. 885. 892. 899. 906. 913. 920. 927. 934. 941. 948. 955. 962. 969. 976. 983. 990. 997. 1004. 1011. 1018. 1025. 1032. 1039. 1046. 1053. 1060. 1067. 1074. 1081. 1088. 1095. 1102. 1109. 1116. 1123. 1130. 1137. 1144. 1151. 1158. 1165. 1172. 1179. 1186. 1193. 1200. 1207. 1214. 1221. 1228. 1235. 1242. 1249. 1256. 1263. 1270. 1277. 1284. 1291. 1298. 1305. 1312. 1319. 1326. 1333. 1340. 1347. 1354. 1361. 1368. 1375. 1382. 1389. 1396. 1403. 1410. 1417. 1424. 1431. 1438. 1445. 1452. 1459. 1466. 1473. 1480. 1487. 1494. 1501. 1508. 1515. 1522. 1529. 1536. 1543. 1550. 1557. 1564. 1571. 1578. 1585. 1592. 1599. 1606. 1613. 1620. 1627. 1634. 1641. 1648. 1655. 1662. 1669. 1676. 1683. 1690. 1697. 1704. 1711. 1718. 1725. 1732. 1739. 1746. 1753. 1760. 1767. 1774. 1781. 1788. 1795. 1802. 1809. 1816. 1823. 1830. 1837. 1844. 1851. 1858. 1865. 1872. 1879. 1886. 1893. 1900. 1907. 1914. 1921. 1928. 1935. 1942. 1949. 1956. 1963. 1970. 1977. 1984. 1991. 1998. 2005. 2012. 2019. 2026. 2033. 2040. 2047. 2054. 2061. 2068. 2075. 2082. 2089. 2096. 2103. 2110. 2117. 2124. 2131. 2138. 2145. 2152. 2159. 2166. 2173. 2180. 2187. 2194. 2201. 2208. 2215. 2222. 2229. 2236. 2243. 2250. 2257. 2264. 2271. 2278. 2285. 2292. 2299. 2306. 2313. 2320. 2327. 2334. 2341. 2348. 2355. 2362. 2369. 2376. 2383. 2390. 2397. 2404. 2411. 2418. 2425. 2432. 2439. 2446. 2453. 2460. 2467. 2474. 2481. 2488. 2495. 2502. 2509. 2516. 2523. 2530. 2537. 2544. 2551. 2558. 2565. 2572. 2579. 2586. 2593. 2600. 2607. 2614. 2621. 2628. 2635. 2642. 2649. 2656. 2663. 2670. 2677. 2684. 2691. 2698. 2705. 2712. 2719. 2726. 2733. 2740. 2747. 2754. 2761. 2768. 2775. 2782. 2789. 2796. 2803. 2810. 2817. 2824. 2831. 2838. 2845. 2852. 2859. 2866. 2873. 2880. 2887. 2894. 2901. 2908. 2915. 2922. 2929. 2936. 2943. 2950. 2957. 2964. 2971. 2978. 2985. 2992. 2999. 3006. 3013. 3020. 3027. 3034. 3041. 3048. 3055. 3062. 3069. 3076. 3083. 3090. 3097. 3104. 3111. 3118. 3125. 3132. 3139. 3146. 3153. 3160. 3167. 3174. 3181. 3188. 3195. 3202. 3209. 3216. 3223. 3230. 3237. 3244. 3251. 3258. 3265. 3272. 3279. 3286. 3293. 3300. 3307. 3314. 3321. 3328. 3335. 3342. 3349. 3356. 3363. 3370. 3377. 3384. 3391. 3398. 3405. 3412. 3419. 3426. 3433. 3440. 3447. 3454. 3461. 3468. 3475. 3482. 3489. 3496. 3503. 3510. 3517. 3524. 3531. 3538. 3545. 3552. 3559. 3566. 3573. 3580. 3587. 3594. 3601. 3608. 3615. 3622. 3629. 3636. 3643. 3650. 3657. 3664. 3671. 3678. 3685. 3692. 3699. 3706. 3713. 3720. 3727. 3734. 3741. 3748. 3755. 3762. 3769. 3776. 3783. 3790. 3797. 3804. 3811. 3818. 3825. 3832. 3839. 3846. 3853. 3860. 3867. 3874. 3881. 3888. 3895. 3902. 3909. 3916. 3923. 3930. 3937. 3944. 3951. 3958. 3965. 3972. 3979. 3986. 3993. 4000. 4007. 4014. 4021. 4028. 4035. 4042. 4049. 4056. 4063. 4070. 4077. 4084. 4091. 4098. 4105. 4112. 4119. 4126. 4133. 4140. 4147. 4154. 4161. 4168. 4175. 4182. 4189. 4196. 4203. 4210. 4217. 4224. 4231. 4238. 4245. 4252. 4259. 4266. 4273. 4280. 4287. 4294. 4301. 4308. 4315. 4322. 4329. 4336. 4343. 4350. 4357. 4364. 4371. 4378. 4385. 4392. 4399. 4406. 4413. 4420. 4427. 4434. 4441. 4448. 4455. 4462. 4469. 4476. 4483. 4490. 4497. 4504. 4511. 4518. 4525. 4532. 4539. 4546. 4553. 4560. 4567. 4574. 4581. 4588. 4595. 4602. 4609. 4616. 4623. 4630. 4637. 4644. 4651. 4658. 4665. 4672. 4679. 4686. 4693. 4700. 4707. 4714. 4721. 4728. 4735. 4742. 4749. 4756. 4763. 4770. 4777. 4784. 4791. 4798. 4805. 4812. 4819. 4826. 4833. 4840. 4847. 4854. 4861. 4868. 4875. 4882. 4889. 4896. 4903. 4910. 4917. 4924. 4931. 4938. 4945.

- [illegible]

Eine neue Dienstleistung der Studienbibliothek: Aufbau einer neuen Personen- und Organisationendatei

Die Studienbibliothek strukturiert die von Annalje und Theo Pinkeus seit 1948 aufgebaute Zeitungsausschnittsammlung in eine Personen- und Organisationendatei um und will diese in einer zweiten Phase in die Bibliotheksdatenbank integrieren. Auch Kreisläufe von Informationen sind einbezogen.

Die umfangreiche 190 000-Zeitungsbilder und weitere Materialiensammlung der Studienbibliothek wird als Personen- und Organisationendatei umstrukturiert. Zusammen mit Annalje hat Theo Pinkeus diese Materialien seit dem Jahre 1948 als Archiv der Zeitschrift-Zendienst-systematisch gesammelt und laufend ergänzt, so dass sich auch viele Zeitungsausschnitte aus den 1920er und 1940er Jahren auffinden lassen. Im Endausbau wird diese Datei

in Namen- und Organisationsdateien unterteilt. Die Namen- und Organisationsdateien umfassen zum Sammelgebiet gehören: Schriftsteller und Organisationen aus Wissenschaft, Gesellschaft, Wirtschaft, Kunst und Politik in den Staaten der westlichen Welt, wie auch dem politischen und wirtschaftlichen Leben in den wichtigsten westlichen Industrielandern und der Dritten Welt.

Die Arbeit ist seit zweieinhalb Jahren im Gang und wird in freiwilligem Einsatz durch Frau Anna Seher und Herrn Ernst Heuriger geleistet. Nach ihrer Einschätzung wird die

Personendatei, die in der ersten Phase in Angriff genommen wurde, im Laufe des nächsten Jahres abgeschlossen sein. Peter Brunner arbeitet gleichzeitig am Ausbau der Organisationsdatei und gewisser Bereiche nach Sachthemen. Im Prinzip ist die Personendatei bereits zugänglich, und es sind bis jetzt etwa 5000 Personeneinträge vorhanden, von Elze Lasker-Schuler über Max Frisch, Elisabeth Kopp bis zu Michail Gorbatschow. Wer immer sich mit einem politischen oder kulturellen Thema beschäftigt, wer mehr über eine Person oder ein Sachgebiet wissen möchte oder etwa in einem Vortrag eine Person oder ein Sachgebiet vorzustellen hat, wird wie schwierig Daten über Personen und ihre Aktivitäten zu finden sind. Wer sich genau informieren möchte, ist herzlich eingeladen, in der Studienbibliothek vorbeizukommen und die Probe aufs Exempel zu machen. Möglichst bald sollen die Dateien über ELK erschlossen werden. Falls es auch möglich ist, beispielsweise alle aufgeführten Schriftstellerinnen oder Schriftsteller, alle Politikerinnen, alle Journalisten, alle Sozialisten, alle Wissenschaftlerinnen, alle Psychologen, alle Philosophen, alle Historiker, alle Juristen.

Anna Seher und Ernst Heuriger arbeiten als Angestellte in der Bibliothek. Sie sind beides, und darum arbeiten sie auch privat ein Archiv von Zeitungsausschnitten haben, auch große Literaturflugblätter, Rundschreiben usw. Dieses bei einer Zugleite oder bei einer Freilassungszelle nicht fortzuwerfen, sondern ihnen die Verarbeitung in die Personen- und Organisationendatei zu überlassen. Denn diese wird nicht irgendwann abgeschlossen, sondern weiter bearbeitet und durch den Fortgang der Sammelarbeit vor allem für wichtige Tageszeitungen, Literaturprojekte usw.

(Hilfsarbeit)



Generalversammlung des Fördervereins der Studienbibliothek

Am 26. Oktober 1995 fand im «Coopi» die Generalversammlung unseres Fördervereins statt. Nach der etwas holprigen Abwicklung der statuten gemässen Geschäfte gab es zum «Dessert» den sehr interessanten und anregenden Vortrag von Hanspeter Hantschewitz, alt Nationalrat, ehemaliger Präsident der SP des Kantons Zürich, Präsident des Schweizerischen Friedensrates und nun Präsident der letzten existierenden Stiftung Archiv Sozialer Staat Schweiz (ASS). Diese Aufzählung

gehört zum Thema. Denn aus persönlicher Betroffenheit heraus hat Hanspeter Hantschewitz in seinem lebendigen Referat die Notwendigkeit aufgedeckt, sich der eingetretenen Notigkeit in der Fachengeschichte – die Dossiers vieler Referenten zu sammeln und im Sozialarchiv zu archivieren. Damit mache man eine Plattform gewinnen für die Aufklärung der Vergangenheit. In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober 1995 fand mit einer Länge von rund 60

Dossiers und erfüllt sich zusätzlich die Aktienbündel vor allem auch von Organisationsnotizen, die für die genaue historische Nachzeichnung sozialer Bewegungen wichtig werden können. Wer Material abgeben möchte wende sich an Hanspeter Hantschewitz oder ans Schweizerische Sozialarchiv. Auch die Studienbibliothek kann grundsätzlich eventuelle ausstehende Fragen zu diesem Problembereich beantworten.

Ulrich Dittler

Buchbesprechungen

UNE SOMME SUR LE PARTI COMMUNISTE SUISSE DE 1931 à 1939

Le livre de B. Stüder, paru chez l'éditeur de la collection «L'Asie» de la Librairie de la rue de la Harpe, 1994, 614 p.

Il faut avoir achevé en 1982 son master de sciences sociales à l'université de Berne. Ensuite Stüder a rédigé de nombreux ouvrages sur la Suisse entre-deux guerres et a publié sa thèse de doctorat en sciences sociales. Il a été professeur à l'université de Berne et a travaillé à la Haus de Fonds à Berne à Zurich et surtout à Moscou des 1930. B. Stüder lui partie de la poignée de Suisses qui ont reçu l'autorisation de consulter les archives soviétiques afin de pouvoir écrire son livre. Elle a surmonté plusieurs obstacles. Les barrières les plus hermétiques ne vont pas toujours à Moscou, car à Berne les autorités continuent à

avoir des réserves quant à l'accès aux archives. B. Stüder a donc dû faire un effort personnel et financier pour pouvoir accéder aux archives. Elle a été chargée d'éditer son livre.



avoir des réserves quant à l'accès aux archives. B. Stüder a donc dû faire un effort personnel et financier pour pouvoir accéder aux archives. Elle a été chargée d'éditer son livre.

Malgré la rédaction de cet ouvrage, B. Stüder estime qu'il manque des données dans l'histoire de la Suisse entre-deux guerres. Elle a donc décidé de publier un livre sur la Suisse entre-deux guerres. Elle a donc décidé de publier un livre sur la Suisse entre-deux guerres.

Malgré la rédaction de cet ouvrage, B. Stüder estime qu'il manque des données dans l'histoire de la Suisse entre-deux guerres. Elle a donc décidé de publier un livre sur la Suisse entre-deux guerres.

Les raisons qui expliquent que l'implantation du PC soit surtout germanique et urbaine sont rappelés. B. Stüder apporte des éléments de comparaison avec la situation en France. Elle publie des tableaux statistiques fort intéressants sur le nombre et les activités des membres, sur le tirage des journaux, sur les sources de

Interventionen vorzuziehen (in der Zeit des ultralinken Kurses 1929/30. erzwungen werden sei. Alles wurde ausgewechselt: Führungsmannschaft und politische Strategie. u. d. wurde die kommunistische Bewegung "imperialistisch")

Dienste des sozialistischen Regimes und der Politik Staats "sozialistisch" auf

Es waren noch einige Kritikpunkte abzubringen. Die Unzulänglichkeit der Informationen macht die Lok

tion oft schwierig, man sieht "lauter Blasen den Wald nicht mehr". Gewisse Wiederholungen und in einer harten Vermieden werden konnten. Grundsätzlich scheint mir aber, dass die Ausgewogenheit zwischen den verschiedenen Faktoren, die auf die KLP einwirkten, zu werten verloren geht. Die Rolle der patriotischen antikommunistischen Milieus und der sozialistischen Arbeiterbewegungsbewegungen war vielleicht nicht anders. Aber die Analyse über die sozialistischen Organisationen in der Zwischenkriegszeit ist eindeutig: "Während wir wissen, dass die Kommunisten in den Milieus oft ihre ersten Erfahrungen machten und auch eine Konkurrenz für sie waren. Diese wenigen Bemerkungen sollen jedoch den Wert und die Wichtigkeit des Werkes in keiner Weise schmälern."

Man. Petermann

Zusammenfassung: Albin Unger



Irma Schaber, Gerta Taro, Fotoreportage im Spanischen Bürgerkrieg. Eine Biographie, Jans, Morburg 1996, 254 S. Fr. 49.40.

Gerta Taro wurde in Stuttgart als Gerta Pohorille geboren. Sie stammte aus einem osteuropäischen jüdischen Familienkreis. Als sie in Stuttgart und Leipzig erlebte sie ihre Kindheit und Jugend in assimiliertem, unpolitischem Milieu. Wirtschaftskrise und Faschismus polarisierten die junge Frau, die der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) beitrug und 1933 nach Paris emigrierte. In Paris lernte sie den Fotografen kennen, einen jüdischen Fotografen aus Ungarn, der bereits in Berlin zu fotografieren begonnen hatte. Sie lebten sich privat und beruflich zusammen und firmierten zuerst gemeinsam unter dem Pseudonym CAPA. 1936 gingen sie nach Spanien, um dort die Verteidigung der Republik dokumentarisch festzuhalten. Nach erschienen die meisten Fotos unter dem Namen CAPA. Manche davon sind in der "Welt" veröffentlicht. Unter dem Namen CAPA veröffentlichte sie ihre Fotos in der internationalen Presse veröffentlichte. 1937 kurz vor ihrem 27. Geburtstag wurde sie in der Biographie "Gerta Taro" (1996) als Fotografin in der spanischen Bürgerkrieg. Ihre Beerdigung auf dem Friedhof Père Lachaise wurde zu einer antifa-

stischen Demonstration, ihr Leben und ihr Tod ist ein Beispiel zu einer Mischung aus Widerstand, Märtyrertum und Frauenwahlrecht.

Irma Schaber erzählt die Geschichte von Gerta Taro. Ich sage bewusst erzählt, obwohl es sich um ein Sachbuch handelt, um ein gutes Beispiel, gerade dann, wenn die Autoren erzählen. "Oral history" ist eine der Methoden. Frauenforschung ein eigenes Geschichtsbild. Interessierter Bezugspunkt. Die Suche nach den besseren Deutschen, eine der Möglichkeiten, als Kind der Täter mit der Vergangenheit umzugehen.

Alles ist dann in diesem geschuldeten Leben. Courage, Engagement, Politik, Liebe, Partnerschaftliche Berufstätigkeit. Alles, was viele Frauen vor allem seit 1945 und danach in ihrem eigenen Leben zu realisieren versuchen. Irma Schaber lässt uns das spüren, so dass ihr Buch nicht nur das Leben von Gerta Taro nachzeichnet, sondern gleichermaßen uns Leserinnen die eigenen Wünsche nach einem politischen und privat ausgefüllten Leben erlebten oder erfahren lässt.

Dieses Buch ist aber keineswegs nur an Frauen gerichtet. Männer werden es ebenfalls gerne und vielleicht mit anderem Gewinn lesen. Auch hier in habe ich es für glücklich.

Brigitte Witz Richter

Das Russlandbild im Dritten Reich.
Hans- Erich Volkmann (Hrsg.),
Böhlern, Köln, Weimar und Wien
1994, 709.00:0003.

Unter dem zeitlichen Spannungsbogen zwischen bolschewistischer Revolution, Zweitem Welt- und Kaltem Krieg haben sich tiefe Spuren des wechselseitigen Misstrauens und der Verachtung in das Bewusstsein von Sowjetmenschen und Deutschen eingegraben. Sie zu verwischen und an ihrer Stelle Verständnis und Vertrauen wachsen zu lassen ist eine der Grundvoraussetzungen für die Normalisierung des Verhältnisses zwischen den Nachfolgestaaten der UdSSR und der Bundesrepublik. 15 Beiträge verschiedener Autoren befassen sich mit dem Russlandbild der NS-Propaganda, der führenden deutschen Militärs vor Beginn des Angriffs auf die Sowjetunion, der SS sowie mit dem Russlandbild in der Schule des Dritten Reiches und in der deutschen Geschichtswissenschaft etc.

«Wenn Du willst Deine Ruhe haben, schweige», Deutsche Frauenbiographien des Stalinismus.
Mainhard Stark (Hrsg.), Klotext,
Essen 1993, 176.00:0001.

Drei Frauen erzählen nach jahrzehntelangem Schweigen ihre Lebensgeschichten. Sie gehen aus unterschiedlichen Gründen Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre in die Sowjetunion, ihre Ehemänner geraten in die Mühlen des stalinistischen Terrors, zwei werden wenige Tage nach ihrer Verhaftung hingerichtet. Die Frauen werden ebenfalls verhaftet, ihre Schuld «Heimfrau» und «Deutsche» zu sein. Sie verbringen beinahe zwei Jahrzehnte in Lagerhaft und ständiger Verbannung und kehren Ende der 50er Jahre nach Deutschland zurück – in die DDR, wo sie als «Verfolgte des Naziregimes» eingestuft wurden und eine grosszügige Rente erhalten. Die Frauen mussten schweigen in Haft und Verbannung, aber auch in der DDR, wo ihr Schicksal nicht öffentlich bekannt werden sollte.

Allgemeine Wehrpflicht, Geschichte – Probleme – Perspektiven.
Frank S. Rüdiger (Hrsg.), Edition
Temmen, 350.00:0002.

In Deutschland soll es bei der allgemeinen Wehrpflicht bleiben. Das ist jedenfalls die Absicht der Bundesregierung, zuletzt im Weissbuch 1994 verkündet. Dabei ist die Wehrpflicht längst ins Gerodde gekommen, und eine Absichtserklärung ist in Zeiten unsicherer Planung keine verlässliche Grundlage. Die Befürworter führen sehr unterschiedliche Argumente ins Feld, wenn sie für die Erhaltung der Wehrpflicht plädieren. Die Wehrpflicht sei der der Demokratie gemässste Wehrform, man habe sie als «legitimes» Kind der Demokratie zu betrachten. Auch die Kritiker der allgemeinen Wehrpflicht nennen verschiedene Gründe, wenn sie sich gegen diese Wehrform im allgemeinen und die Praxis in der Bundesrepublik im besonderen aussprechen. Die sich aus der Anwendung ergebenden Ungerechtigkeiten für die jeweilige Altersgruppe stehen dabei im Vordergrund. Klare Entscheide über künftige Strukturen, über den Umfang der deutschen Streitkräfte sowie ihre Rolle in der Landesverteidigung und im Bündnis mit der UNO sind noch nicht getroffen worden. Die Zukunft der allgemeinen Wehrpflicht ist damit offen und muss weiterhin diskutiert werden.

Augenzeuge des Völkermords, Reportagen aus Bosnien.
Roy Gutman, Steidl, Göttingen
1994, 814.01:001

Als Bosnien im April 1992 seine Unabhängigkeit proklamierte, war vorherrschend, dass Serbien diesen Verlust an Macht und Einflussgebiet nicht tatenlos hinnehmen würde. Niemand jedoch vermochte sich vorzustellen, mit welcher erbitterter Grausamkeit der Krieg gegen Muslime und Kroaten geführt werden würde. Was sich in der Sprache der serbischen Propaganda als «ethnische Säuberung» ausgibt, ist schlicht Völkermord. Der amerikanische Journalist Roy Gutman und die Fotografen Andree Kaiser und

Boris Giedert haben die dramatischen Ereignisse in Berichten und Bildern festgehalten.

Obskure Geschäfte mit Kunst und Antiquitäten, Ein Kriminalreport.
Günter Blutke, Ch. Links, Berlin
1994, 811.15:0004.

Der Kunsthistoriker Günter Blutke spürt einem ganz besonderen Kapitel jünger Kulturgeschichte nach: der systematischen Ausplünderung privater Kunst- und Antiquitätensammlungen der DDR zum Zwecke des staatlichen Exports. «Devisennot kennt kein Gebot», liess die Maxime. Die kulturelle Verarmung eines ganzen Landes wurde dabei der zielgerichteten Geldbeschaffung untergeordnet. Der Autor beschreibt nicht nur die obskuren Praktiken der Steuerfahnder und der eigens für den Raub geschaffenen Kunst & Antiquitäten GmbH aus dem Bereich von Schalck-Golodkowski, sondern auch das Schicksal vieler betroffener Sammlungen und einzelner wertvoller Stücke. Verfolgt wird deren Weg bis zu den neuen Besitzern in Westeuropa, die oft von der wahren Herkunft ihrer Neuerwerbungen nichts ahnen.

Die Macher von Moskau, Aufstieg und Macht der neuen Business-Kapitalisten in Russland.
Jörg Eigendorf und Katrin Schot,
Econ, Düsseldorf und Wien 1994,
832.01:0007.

In Russland hat sich eine Unternehmerrasse gebildet, die produziert, handelt und den neuen Reichtum zeigt, aber auch politischen Einfluss gewinnt. Aktuell aus Moskau beschreiben die Journalisten Katrin Schot und Jörg Eigendorf die neue russische Wirtschaftselite. Sie dokumentieren anhand von Porträts, Hintergrundanalysen und vielen persönlichen Begegnungen mit den «Bockeffelers» und «Fords Russlands» Aufstieg, Methoden und Ansehen der russischen «businessmen».

Maro Schreyder

Vorschau

Charles Ferdinand Vaucher, »Aus meiner linken Schublade«, Erzählungen eines Lebens. Mit Zwischenworten von Peter Kamber. Herausgegeben von der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

C. F. Vaucher wurde 1902 in Basel als Sohn eines Fabrikdirektors geboren und rebellierte schon früh gegen die steife Vornehmheit zu Hause. Statt mit gebührendem Ernst das von der Familie geforderte Jus-Studium voranzutreiben, begann er insgeheim mit einer Theaterausbildung, wurde – nach absolviertem Juristenexamen – Agit-Prop-Regisseur für die Basler Linke und trat der noch

stark dadaistisch geprägten Tanztruppe von Kaja Wolff bei. Mit der Erbschaft seines früh verstorbenen Vaters gründete er mit arbeitslosen Schauspielerinnen die »Truppe der Gegenwart«. In konspirativen Aktionen holte er unter anderem den Regisseur und Autor der »Moor-soldaten«, Wolfgang Langhoff, über die Grenze. Später finanzierte er Max Hausfens berühmte Ramuz-Verfilmung »Farinet« (1939) und verlor dabei sein ganzes Geld, weil das

Negativ 1943 bei einem Bombenangriff auf Paris verbrannte. Mit Dramen und Hörspielen machte sich Vaucher als Schriftsteller einen Namen, und seine gefeierten Cabaret-Texte – unter anderem für das Cabaret »Cornichon«, Alfred Rasser und für das Duo Voli Geiler/Walter Morath – stehen für eine politisch-literarische Kleinkunst, die Lachen und Tränen zu mischen versteht. Die Schubladen seines Schreibtisches füllten sich über die Jahre auch mit



wunderbaren autobiographischen Geschichten, die Peter Kamber im Nachlass (seit 1994 in der Studienbibliothek Zürich) des 1972 Verstorbenen fand. Kamber stellte die schönsten dieser Texte zusammen und ging der faszinierenden Lebensgeschichte C. F. Vauchers und dessen Frau, der Tänzerin (u. a. in der Truppe von Trudi Schoop) und Schauspielerin (»Cornichon«) Edith Carola, nach.

WIDERSPRUCH 29: EU, Schweiz und Europapolitik. 196 S., Fr. 18 / DM 20 im Buchhandel oder Postfach, CH-8026 Zürich, Tel. & Fax 01 – 273 03 02.

Das Recht auf Asyl wird in der »Festung Europa« nach Marie-Claire Caloz-Tschopp und Laurent Morinier durch die »Verpolizeichung« der Ausländer- und Asylpolitik, durch Konzepte »selektiver Zuwanderung« und repressive Abschiebepolitik grob missachtet. Einwanderer und Asylsuchende setzen sich in den EU-Staaten und in der Schweiz zunehmend mit Behördenassismus und institutionalisierter Gewalt konfrontiert. Für Etienne Balibar muss deshalb die Neudefinition eines europäischen Staatsbürgertums mit einem toleranten Zugehörigkeits- und Öffnungsprinzip im Vordergrund stehen, welches den staatlichen und regionalen Nationalismen, den kulturellen Hegemonieansprüchen des Nationalen standhält und rechtspolitisch europäische Bürgerrechte paradiert. Nur eine transnationale Staatsbürgerschaft mit kommunistischem Grundprinzip könnte nach Heinz Klegel die Legitimations- und Demokratiedefizite der EU entschärfen. Das »Projekt Europa« bedarf eines weltoffenen und zivilen Verfassungspatriotismus, auf dessen Basis die demokratische europäische Identität, eine differenzierte Mehrfachidentität, sich bildet.

Wie aber die von Hans-Jürgen Bieling erörterten Strategieleitlinien im Vorfeld der Regierungskonferenz »Maastricht II« von 1996 zeigen, wird die Bewältigung der ökonomischen und sozialen Krisen des europäischen Integrationsprozesses durch Weltmarktkonkurrenz und nationale Grossmachtinteressen vor allem Frankreichs und Deutschlands in der Neuordnung Europas erschwert. Die Chance, transnationaler Arbeitsmarktregulierung und Sozialpolitik stehen schlecht. Im Zuge neoliberaler Deregulierung in der EU wird, so Anja Buhemeyer und Frank Deppe, der Sozialstaat zum Instrument der Ausgrenzung; die Selektionsmacht des Marktes wird unkontrollierbar; denn je. Kommt

hinzü, dass die monetäre Fehlsteuerung im europäischen Währungssystem die ohnehin schwierige Beschäftigungslage weiter unter Druck setzt. Serge Gailard fordert daher zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Einbezug einer am Wechselkurs orientierten Geldpolitik. Die Entwicklungsblockaden der EU-Institutionen wirken sich zum Nachteil der Lohnabhängigen aus, wie Patrick Ziltener in seinem Forschungsbericht resümiert. Einleuchtend ist ebenfalls Susanne Schunter-Kiehmans Erfahrungsbilanz hinsichtlich der Gleichbehandlungspolitik vor dem Europäischen Gerichtshof. Vom Abbau der Frauendiskriminierung in den westeuropäischen Vorländern kann keine Rede sein.

Mit der Zukunft der westeuropäischen Sicherheits- und Militärpolitik wird sich der Europäische Rat 1996 befassen. Euro-Bombe oder Force de Frappe? Vor dem Hintergrund einer Lokalisationsgefahr des Krieges in Bosnien und China: Wiederaufnahme der Atombombentests und die nukleare Option Deutschlands für Matthias Kuntz. Auswachen einer Militarisierung der Auswärtigen und Sicherheitspolitik der EU. Es gibt in Westeuropa kein einheitliches Interesse an einer Osterweiterung der EU und NATO. Wirtschaftskrise, Mafia und autoritäre Regime in den postkommunistischen Ländern führen, so Jakob Juchler, Osteuropa zu einer ökonomischen Abhängigkeit westeuropäischer Finanzmärkte. Ebenso gerät die Entwicklungs Zusammenarbeit der EU mit der dritten Welt nach Rainer Falk mehr und mehr ins Schlingensiefel der Industrieländer und ihrer Wachstumspolitik.

Der freie Personenverkehr mit der EU steht für die Schweiz zur Zeit im Mittelpunkt der bilateralen Verhandlungen. Rudolf H. Strahm fasst über seine Kritik am Gewerkschaftskurs hinaus die zentralen Aspekte zusammen, um die es im Streit um eine realistische Europastrategie in der Ausländerfrage geht. Seine Postulate sieht er dabei einer humanitären Migrationsethik verpflichtet. Wie Hans Baseman ausführt, liegen in der Ausländerpolitik die Positionen zwischen den Ausnahmefällen und

Talon

- ☐ Ich möchte Mitglied des Fördervereins der Studienbibliothek werden.
- ☐ Ich kann mich noch nicht entschliessen, wünsche aber weiterhin Informationen.
- Ich spende: ☐ Fr. 20.- ☐ Fr. 50.- ☐ Fr. 100.-
- ☐ Fr. _____
- ☐ monatlich ☐ zweimonatlich ☐ halbjährlich ☐ jährlich

Spenden am besten mit automatischem Überweisungsauftrag per BAD oder PTT oder LSV der Bank.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

auseinander, so auch, was die Schutzmassnahmen gegen Lohn- und Sozialdumping im europäischen Binnenmarkt angeht.

Derweil spaltet die Europapolitik die Willensnation. Hat die Schweiz ohne EU keine Zukunft? Gibt es zur rechtsnationalistischen, nationalistischen EU-Fremdschaft der SVP und zum technokratischen EU-Optimismus

der SPÖ und Grünen keine Alternativen? Paul Ruppen, Daniel Vischer und Dominik Siegrist intervenieren mit staats- und demokratiepolitischen, sozialen und ökologischen Überlegungen in die EU-Berichtsdebatte. Marginalien und Rezensionen zu weiteren Fragen der Europapolitik und die Zeitschriftenschau runden das Heft 29 ab.

Ernst Stauffer. Spanienkämpfer.



Erinnerungen eines Freiwilligen aus dem Spanischen Bürgerkrieg, 1936-1938. Mit Erinnerungsbildern des Autors und Planskizzen über den Frontverlauf illustriert.

Einführung von Marcel Schwander: Der Spanische Bürgerkrieg und die Schweiz. Bezugsquelle: «Spanienkämpfer» Eigenverlag Ernst Stauffer, Safnerweg 35, 2504 Biel, Tel. 032 41 65 42

Fussnoten

¹ Immanuel Kant, AA, 8, 394 (GMS)

² J. P. W. = „Industrial Workers of the World“: syndikalistische Organisation revolutionärer Arbeiter vor allem im Westen der USA. Die Organisation basierte in deutscher Sprache. Das Durschli gegen einen ist ein Durschli gegen alle.

³ Karl Marx: „Es herrscht in allen grossen Industriestaaten Englands ein tiefer Gegensatz zwischen dem irdischen und englischen Proletariat. Der geistliche englische Arbeiter haust den irdischen als einen Konkurrenten, der die Löhne und die Lebenshaltung herabdrückt. Er empfand für ihn nationale und religiöse Antipathie.“ (MEW 26, 384 ff.)

⁴ Diese Minderheit der Arbeiter blieb nach eine Weile erhalten, obwohl die Unruhen des Kapitalismus seit Ende des 19. Jahrhunderts sich ins Imperialistische geendet hatte.

⁵ Von der Kommunistischen Internationale (Komintern) aufgestellte Einheiten von insgesamt etwa 35 000 bis 40 000 Mann, die am 8. Nov. 1936 bei der Verteidigung

von Madrid erstaus mit einer Kampffahrt von 3 450 Mann zugegriffen. Allerdings waren schon vorher mindestens 3 000 Internationalen aus aller Welt spontan zur Unterstützung der spanischen Revolution oder zur Abwehr des Faschismus nach Spanien gelaufen. Sie kämpften trotz der dem spanischen Militär vertrieben oder in internen internationalen Einheiten, wie im „Batallón de Choques“ der POUM, wo etwa 200 bis 300 Ausländer eingeschlossen waren.

⁶ Partido Obrero de Unificación Marxista, Arbeitspartei der marxistischen Einheit.

⁷ Vorsitzender der IGT, ab 3. September 1936 bis nach dem Madrider 1937 in katalanischen Streikkomitee der Zentralregierung in Valencia, wurde er auf Druck der Komintern zurücktreten.

⁸ Columna, Rikome ist die Organisationsform der Mützen in der ersten Bürgerkriegsperiode.

⁹ Zinowjew, bolschewistischer Parteiführer.

¹⁰ Confederación Nacional del Trabajo, Nationaler Arbeiterbund, Nationaler Föderation der spanischen Syndikatsysteme mit Schwerpunkt in Katalonien, mit etwa

2 Mio. Mitgliedern, ebenfalls vertreten in der Levante und etwas weniger stark in Madrid.

¹¹ Federación Anarquista Ibérica, Iberische Anarchistische Föderation.

¹² Unión General de Trabajadores, Allgemeine Arbeiterunion, Sozialistischer Gewerkschaftsbund.

¹³ Schutzorganisation der spanischen Regimenter, der kommunistischen Milizen in Madrid und des Zentrums, schickte sie zu ihrer offiziellen Eingliederung in die Republikanische Armee im Januar 1937 etwa 25 000 Mann. Die Einheit hatte ihr Hauptquartier in Madrid in einem ehemaligen Seelenheilzentrum an der Calle Francisco Rodríguez.

¹⁴ E. Butler ist insbesondere in relatione scientifique de l'homme qui concerne la femme pendant les années 1930 et qui sont très peu traitées publiés à Zurich par Othenin Verlag.

¹⁵ Gramsci, Julia, Maudsley, Othenin: Othenin (et l'Internationale Communiste, La Othenin de Paris 1992, 300 p.).

Wer eine Geschichte hat, hat auch eine Zukunft.

Streiflichter aus der Schweizer Frauengeschichte.
Ein Wandkalender für 1996

Der Kalender zum 5. Frauenkongress

Der hundertjährige Kampf um Frauenstimmrecht, Bildung, Gleichberechtigung hat Jahrzehnte und Jahrhunderte gedauert. Einiges ist erreicht worden, aber es bleibt auch noch viel zu tun.

Der 5. Frauenkongress will ein Zeichen setzen, das Selbstbewusstsein der Frauen stärken und dazu beitragen, sie aus ihrer Opferposition und Opferhaltung zu befreien.

Mit einem Wandkalender zum Thema 1896-1996 - Streiflichter aus der Schweizer Frauengeschichte - möchten wir an die vielen Heldinnen des Alltags erinnern, an Vorkämpferinnen, Pionierinnen, Politikerinnen,

Künstlerinnen und Akademikerinnen.

Wird der Kalender ein Erfolg, so sind weitere Ausgaben zu bestimmten Themenkreisen vorgesehen. In diesem Sinn ist der Kalender vielleicht nur der erste einer ganzen Reihe.

Der Kalender ist 36 beidseitig bedruckte Seiten stark, hat das Format A5 und wird Fr. 14.50 kosten (plus Fr. 2.50 für Versandkosten).

Du kannst Deinen Kalender mit untenstehendem Coupon direkt bei Rolf Sühmud, Nordstrasse 245, 8057 Zürich bestellen.

Sobald der Kalender gedruckt und ausgeliefert ist, erhältst Du die be-



stellten Exemplare zusammen mit einem Einsatzbelegschreiben.

Ein gute Idee! Ich bestelle

(Anzahl) Frauenkalender
„Streiflichter aus der Schweizer
Frauengeschichte“ - 3 Fr. 14.50
(+ Versandkosten Fr. 2.50)

Bitte senden Sie sie sofort nach
Einschicken an:

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ, Ort: _____